

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

230 (4.10.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Gsch. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Biegler in Karlsruhe.

Die Gemeindesteuerfrage,

die auf dem kommenden Landtag wieder zur Verhandlung steht, bedarf einer gründlichen Erörterung. So viel über diese Frage auch schon geschrieben und gesprochen wurde, so groß ist noch immer die Unklarheit darüber, auf welche Weise die Reform durchgeführt werden soll. Theoretisch betrachtet, ist die Besteuerung der Hypothekenschulden eine schreiende Ungerechtigkeit, denn Schulden sind — so sagt man — kein Vermögen. Wenn das auch in sehr vielen Fällen zutrifft, so gibt es auch — insbesondere in wirtschaftlich normalen Zeitaltern — Fälle genug, wo auch Hypothekenschulden ein Vermögen darstellen, insofern der Besitzer eines mit Hypotheken belasteten Wertobjektes mehr aus demselben herauswirtschaftet, als er an Hypothekenzinsen zu zahlen hat. Dazu kommt ferner, daß, wo nicht ganz abnormale Verhältnisse vorherrschen, die Umlagenlasten, die auf dem Hausbesitz ruhen, in die Miete eingerechnet werden, sodaß der eigentliche Umlagezahler nicht der Hausbesitzer, sondern der Mieter ist. Wir betonen aber ausdrücklich, daß in Zeiten, wo das Baugewerbe infolge der Krise und ungesunder Spekulation darniederliegt und wo infolge Ueberproduktion an Häusern die Rente derselben herabgedrückt wird, der Besitzer nicht mehr in der Lage ist, die Umlagen auf die Mieter abzuwälzen. Ein solcher Zustand herrscht augenblicklich in verschiedenen badischen Städten, daher auch die große Unzufriedenheit der Hausbesitzer gegen das vor drei Jahren beschlossene neue Vermögenssteuergesetz. Das Vermögensgesetz hat die Notlage der Hausbesitzer nicht verschuldet oder doch nicht in dem Umfange, als es allgemein angenommen wird. So weit die Hausbesitzer durch das neue Vermögenssteuergesetz in Mitleidenschaft gezogen wurden, geschah es nicht durch die Nichtzulassung des Schuldenabzugs — denn auch unter dem alten Gesetz mußten die Hypothekenschulden versteuert werden —, sondern durch die neuen Schätzungen, wonach die Steuer nach dem gemeinen Wert des Objekts zu zahlen ist. Da sind tatsächlich Fälle zu verzeichnen, wo das Wertobjekt zu einem Preise eingeschätzt wurde, der in keinem Verhältnis zu der Rente steht, die der Besitzer augenblicklich aus dem Objekt zieht. Bei dem Landwirtschaftlichen Besitz hat man auch in dieser Beziehung dafür gesorgt, daß durch die Neueinschätzung keine allzu großen Härten zutage treten, indem man für die Bonitätsgrundstücke eine 20-prozentige Abschreibung an dem geschätzten Werte zuließ. Die Agrarier wissen sich allemal zu helfen und die bürgerlichen Vertreter der Städte reichen, wo es sich um Privilegien für die Agrarier handelt, immer und gerne hilfreich ihre Hand. Daß der städtische Grund- und Häuserbesitzer, überhaupt die städtische Bevölkerung, vielfach in viel ungünstigeren Verhältnissen sich befinden als die Agrarier, sieht man immer erst ein, wenn die Gesetze mit dem agrarischen Stempel gemacht sind.

So kommen jetzt die liberalen Blokkandidaten und versprechen den Hausbesitzern, für den Schuldenabzug einzutreten und es sind zum Teil dieselben Leute, die von drei Jahren — nachdem die Frage mit großer Gründlichkeit sowohl in der Kommission als im Plenum behandelt worden ist, sich gegen den Schuldenabzug erklärten. Die Tatsache aber, daß in ganz Deutschland bei der Gemeindebesteuerung der Schuldenabzug nicht zugelassen ist und daß die städtischen Verwaltungen mit aller Entschiedenheit auch jetzt noch gegen den Schuldenabzug sind, zeigt zur Genüge, daß diese Frage nicht mit einigen Agitations Schlagworten abgetan werden kann.

Sie stehen nicht nur die Interessen der Hausbesitzer, sondern in noch größerem Umfange die der Mieter in Frage. Sobald die Krise im Baugewerbe überwunden sein wird — und das wird kommen — liegen die Verhältnisse für die Grundbesitzer ja wieder günstiger und sie werden dann die Umlagen — sowohl die, welche auf dem Hypothekenschulden ruhen als auch die anderen — den Mietern aufhalsen. Das wird geschehen, gleichviel, ob der Schuldenabzug zugelassen ist oder nicht. Wird der Schuldenabzug zugelassen, so wird der dadurch entstehende Verlust an Gemeindefteuern eben einfach auf den restlichen Teil der Vermögensobjekte abgewälzt werden. Der Hausbesitzer würde dann zwar seine Hypothekenschuld nicht im vollen Betrag wie jetzt versteuern, dafür aber um so mehr und zwar in demselben Verhältnis als er auf der einen Seite weniger bezahlt, für sein wirkliches

Vermögen nebst dem restlich bleibenden Teil seiner Hypothekenschuld an Umlagen bezahlen müssen. Jedenfalls würde der Schuldenabzug an und für sich das Verhältnis der Steuerleistung für den Hausbesitzer kaum günstiger gestalten.

Der Fehler liegt ganz wo anders. Jede Vermögenssteuer ist eine Ergänzung der Einkommensteuer. Ist die Basis dieser letzteren Steuer keine den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit entsprechende, so sind die logischen Folgen „Unebenheiten“ bei der Vermögenssteuer. Die Rückfichten, welche man im Einkommensteuergesetz gegenüber den größeren Einkommen nimmt, haben Rücksichtslosigkeiten bei der Vermögenssteuer zur Folge — denn irgendwie müssen die nötigen Summen aufgebracht werden. Die unbedingte Voraussetzung für eine gerecht wirkende Vermögenssteuer ist eine höhere Progression bei den größeren Einkommen.

Mein auch damit ist die Grundlage für eine gerechtere Vermögenssteuer noch nicht in genügendem Maße geschaffen. Noch weit ungerechter, als die niedrige Progression bei den hohen Einkommen ist die Rücksicht auf die Besitzer der Rentenkaptalien. Diese zahlen in der Gemeinde höchstens 10 Pf. vom Hundert an Steuern. Während also der Hausbesitzer für die geliehenen Hypotheken, also für Schulden, den vollen Umlagefuß zahlen muß, zahlt der Hypothekengläubiger, also der, welcher das Geld dem Hausbesitzer geliehen hat, nur 10 Pf., d. h. in den meisten Fällen nur den dritten Teil und noch weniger. Man begründet diese himmelschreiende Ungerechtigkeit vor allem damit, daß die Städte darauf angewiesen sind, möglichst viel Rentner, Geldkapitalisten zu ihren Mitbürgern zu zählen. Es wird befürchtet, daß, wenn man die Rentenkaptalien ebenso besteuern würde, wie die Wertobjekte und die Schulden, die darauf ruhen, die Herren Rentner ihre Gelder nicht mehr in Hypotheken anlegen und gleichzeitig ihren Wohnsitz dorthin verlegen, wo sie „rücksichtsvoller“ behandelt werden.

Theoretisch betrachtet, ist diese Rücksicht auf die Besitzer von Rentenkaptalien eine geradezu ungeheuerliche Ungerechtigkeit; aber praktisch läßt sich dagegen mit Erfolg nur aufkommen, wenn nicht nur die Städte, sondern auch die verschiedenen Einzelstaaten geschlossenen vorgehen, sonst haben diejenigen das Nachsehen, die die Grundsätze der Gerechtigkeit praktizieren.

Im letzten Grunde ist also der Kampf für und gegen den Schuldenabzug bei der Gemeindebesteuerung ein Kampf gegen die Steuerprivilegien der Besitzenden; ein Stück Klassenkampf. Darüber mögen unsere bürgerlichen Gegner ihren Spott machen, an den Tatsachen selbst ändern sie aber damit nichts. Steuerfragen sind durchweg komplizierte Fragen, die sich nicht schablonenmäßig erledigen lassen. Allein wenn das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit zur Geltung kommen soll, dann gibt es keinen andern Weg als den des Kampfes gegen die Privilegierung der Besitzenden sowohl bei der Einkommensteuer als bei der Vermögenssteuer. Es wird Aufgabe unserer Genossen sein, die jetzt in der Landtagswahltagung tätig sind, auf diese grundlegenden Tatsachen mit aller Offenheit aufmerksam zu machen, gleichviel ob die Hausbesitzer diesen unsern Standpunkt teilen oder nicht. Wir vertreten die Interessen der Hausbesitzer dort und insofern, als sie mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit nicht kollidieren; wir werden aber ebenso entschieden gegen ihre Forderungen Front machen, wo sie nur einseitige Hausbesitzerinteressen vertreten und dadurch die Interessen der Mieter schädigen. Dieser unser Standpunkt ist klar und unzweideutig. Indem wir den Hausbesitzern keine leeren Versprechungen machen, sondern auf die Grund- und Kardinalfehler ihrer Beschwerden hinweisen, dienen wir ihren berechtigten Interessen weit mehr als wenn wir ihnen — wie verschiedene Blokkandidaten — unbestimmte und deshalb nichtsagende Versprechungen machen, die — darauf kann man jede Wette eingehen — doch nicht gehalten werden.

Neueste Nachrichten.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Seibelberg, 3. Okt. Die deutsche Volkspartei (demokratische Partei) hielt gestern und heute hier ihren 20. ordentlichen Parteitag ab. Die Verhandlungen begannen gestern Nachmittag

5 Uhr im großen Saale der „Harmonie“. Direktor Dr. Heimbürger-Karlsruhe begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Parteifreunde und die Vertreter der freisinnigen Parteien. Zum 1. Vorsitzenden wurde Fulda-Mannheim, zum 2. Robert-Heidelberg ernannt. Professor Licht dankte für die Einladung und begrüßte es, daß die deutsche Volkspartei es ist, die nach der ersten Sitzung des Biererausschusses der Linksliberalen über die Fusion der linksliberalen Parteien verhandelt. Aus dem, was die deutsche Volkspartei beschließt, sollten die anderen linksliberalen Parteien im Norden und Süden lernen.

Professor Hummel-Karlsruhe erstattete hierauf den Parteibericht. Aus ihm ging hervor, daß die Organisation der Partei in erfolgreicher Weise weiter ausgebaut werden konnte und daß die Partei heute 104 Vereine besitzt.

Landtagsabgeordneter Augst-Gerabronn referierte dann über Handwerks- und Mittelstandsfragen. Er behandelte in längeren Ausführungen die Mittelstandsbewegung und begründete dann hierzu eine Reihe von Vorschlägen. Dabei vertrat er die Auffassung, daß die demokratische Partei sich mehr den wirtschaftlichen Interessen widmen solle. Nach einer längeren Diskussion, an der sich Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe, Direktor Dr. Heimbürger-Karlsruhe, Malermeister Lacroix-Karlsruhe, Fulda-Mannheim, Lysching-Seilbrom, Luidde-München und Goldschmidt-Frankfurt beteiligten, wurden die von den Referenten aufgestellten Vorschläge einer Kommission zur weiteren Beratung überwiesen. Um halb 9 Uhr schloß der 1. Sitzungstag.

In der heute Vormittag 10 Uhr beginnenden Sitzung sprach Landtagsabgeordneter Bayer-Stuttgart über die politische Lage im Reich und die Einigung der linksliberalen Parteien. Er behandelte in längeren Ausführungen die Novemberpolitik des Kaisers und des Reichstages, die Politik des Zentrums und der Konservation, die Reichsfinanzreform und die Bestrebungen der Regierung mit dem schwarz-blauen Block. Darnach ging er zur Behandlung der Frage der Einigung der Linksliberalen über. Dieselben hätten früher im Reichstag eine Fraktionsgemeinschaft gebildet, doch müsse dieselbe erweitert werden, da ihr sonst die nötige Kraft fehle.

Namens der freisinnigen Volkspartei sprach sich Stadtrat Dr. Weill-Karlsruhe für eine dauernde Verschmelzung der Linksliberalen aus, während sich Professor Luidde-München gegen einen Zusammenschluß wendete, für den der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei. Für eine Fusion traten ferner ein Hummel-Karlsruhe, Wallhauser-Sigmaringen, Weidenberg-Strasbourg, Licht-Berlin, Dehl-München, Heimbürger-Karlsruhe und Hausmann-Stuttgart. Es wurde schließlich mit allen gegen 15 Stimmen eine Resolution angenommen, die sich für den Zusammenschluß ausspricht aber auch verlangt, daß den Einzelorganisationen eine Bewegungsfreiheit gelassen und daß eine Verständigung über programatische, organisatorische und praktische Fragen in die Wege geleitet wird. Ferner gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Haltung der demokratischen Reichstagsabgeordneten billigt. Der nächstjährige Parteitag findet in Stuttgart statt.

Ein neuer Feldzug der zarischen Spitzel.

Berlin, 1. Okt. Nach einer Meldung des „Berl. Z.“ aus Brüssel macht sich der berüchtigte russische Staatsrat Harting-Landeseu wieder bemerkbar. Harting rühmt sich, durch seinen persönlichen Einfluß den Zaren bestimmen zu haben, seine Reise nach Italien dennoch anzutreten.

Frankreich, Belgien und die Schweiz sowie Italien werden neuerdings wieder von russischen Geheimagenten geradezu überschwemmt; sie geben den fremdländischen Behörden an, daß sie sich zu Studienzwecken auf Reisen befinden. In Wirklichkeit aber organisieren sie einen neuen Spitzeldienst. Da die russische Regierung im Auslande nicht mehr das freundliche Entgegenkommen der offiziellen Stellen wie früher findet, schlägt sie geheime Wege zur Organisation ihrer Spionagedienste ein.

Grausiger Tod des Roghi.

Paris, 3. Okt. Nach Mitteilungen, die der „Matin“ aus Jex erhält, ist es zutreffend, daß Muley Hafid den Roghi seinen Löwen vorwerfen ließ. Der Sultan begab sich, so wird jetzt der Gergang berichtet, mit seinen Günstlingen Ahmed Krissi und El-Sadji Menmu, von zwei Eunuchen begleitet, in den Teil des Palastes der Bukhessifat heißt, und wo sich die Menagerie befindet. Er ließ Bukharama gefesselt vor sich führen, und die Eunuchen stießen darauf den an Händen und Füßen geschlossenen Mann in einen Käfig mit zwei jungen Löwen. Bukharama beschimpfte den Sultan noch, während die Löwen den Unglücklichen zu Boden rissen. Als er ohnmächtig wurde, ließen die Tiere von ihm ab. Der Sultan aber ließ den zerfleischten Körper aus dem Käfig ziehen, ihn mit Petroleum befeuchten und verbrennen. (B. Z.)

Politische Uebersicht.

Das Zentrum wartet ab.

Die Schonzeit, die dem neuen Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zubilligen war, nähert sich ihrem Ende. Die Nationalliberalen treten in ihrer Presse bereits mit allerlei Vorschlägen an den neuen Reichskanzler heran; sie verlangen gewissermaßen als Mindestforderung, daß er den zusammengebrochenen Block wieder herstellen soll, denn nur auf diese Weise werde es ihm möglich sein, die Interessen des deutschen Volkes zu wahren.

Daß man sich in konservativen Kreisen diesem Gedanken gegenüber ablehnend verhält, hat erst vor ein paar Tagen die „Kreuzzeitung“ in garnicht mißzuverstehender Weise dargelegt. Das konservative Blatt meinte, der Reichskanzler könne keine besondere Lust und Sehnsucht nach einer liberalen Herrschaft haben. Dieser Auffassung schließt sich jetzt auch die „Germania“ an. Das Zentrumorgan stellt sich sentimental, indem es hervorhebt, man sehe jetzt schon, wie dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg von liberaler Seite das Leben sauer zu machen versucht wird. Die Zentrumsparthei habe keinen Anlaß, den Kanzler zu drängen und Auskunft über seine innerpolitischen und parteipolitischen Pläne zu fordern. Das Zentrum könne abwarten, wie die Dinge sich entwickeln werden. Trotz seiner Vergangenheit habe das Zentrum keinen Grund, dem Kanzler besonderes Mißtrauen entgegenzubringen. Freilich könne es ihm auch nicht unbedenken sein volles Vertrauen schenken. Abwarten ist die Parole des Zentrums und das Zentrum könne das umso ruhiger, als es etwas langweiliger ist, als Reichskanzler und Minister zu sein scheinen.

Mit Volldampf voraus.

Mit dem 1. Oktober sind in der deutschen Flotte eine Anzahl erheblicher Veränderungen vor sich gegangen. Auf der Nordsee wurde der erste Dreadnought in Dienst gestellt, auf der Ostsee der bis jetzt größte Turbinentreuzer „Mainz“ in Dienst gestellt. In der nächsten Zeit werden zwei weitere größere Schiffe in den Besitz der Marine übergehen.

Wechsel im Bundesrat.

Der bisherige bayerische stellvertretende Bundesratsbevollmächtigte, Staatsrat von Burkhard, hat sein Amt als Präsident der Kgl. Bank in Nürnberg angetreten, und wurde nunmehr seiner Funktion im Bundesrat entbunden. An seine Stelle tritt der bayerische Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Wolf.

Mit dem 1. Oktober ist auch der sächsische Bundesratsbevollmächtigte, Geheimrat Dr. Fischer, mit dem die Sozialdemokraten manchen Strauß aufzufechten hatten, in den Ruhestand getreten. Im war die wenig beneidenswerte Aufgabe zuteil geworden, die sächsische Polizei- und Radefikationspolitik im Reichstage zu rechtfertigen, eine Aufgabe, der er mit mehr Eifer als Glück gerecht geworden ist.

Badische Politik.

Eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

Wie die „Frankf. Zig.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, wird dem nächsten Landtage auch eine Vorlage wegen Abänderung des Einkommensteuergesetzes zugehen. Dabei soll kinderreichen Eltern und wirtschaftlich schwachen Personen eine Ermäßigung des steuerbaren Einkommens zugestanden werden. Weiter soll an Stelle der bisherigen Steueransätze aus dem erst die Steuer berechnet wurde, ein Steuertarif (Steuerstufen) treten.

Der politische Humbung

Ist beim zentriemlich-konservativen Block zurzeit Trumpf. Da wird behauptet, Zentrum und Konservative müßten schon im Interesse der christlichen Religion zusammenhalten

ten und Herr Wacker hält neuerdings fast ausschließlich nur in solchen Bezirken Versammlungen ab, wo konervative Kandidaten im Wettbewerb mit solchen des liberalen Blocks stehen. Herr Wacker empfiehlt die Wahl protestantischer Geistlicher und Laien, auch wenn sie Mitglieder des vom Zentrum vielgeschmähten Protestantischen Vereins sind. Zur selben Zeit aber erklärt ein Kollege Wackers von der anderen Fakultät, der protestantische Stadtpfarrer von St. Georgen i. Schw., daß er für den nationalliberalen Kandidaten Richter nicht eintreten könne, weil er Katholik sei. Im Interesse der christlichen Religion wollen die Reaktionäre des schwarz-blauen Blocks ihr Zusammengehen begründen, derweilen sind sich diese Christen innerlich spinnenfeind. Dribben in Lothringen duldet man nicht einmal, daß Protestanten und Katholiken auf demselben Friedhof nebeneinander im Tode ruhen. Es ist zum Kränken!

Derselbe Humbung macht sich bei der Unterstützung der Mittelstandskandidaturen geltend. Da wird wahllos jeder Mittelstandskandidat unterstützt, ob er liberal, demokratisch oder „unpolitisch“ ist, wenn er sich nur feiner Partei anschließt, d. h. also ein gefügiges Werkzeug der klerikal-konservativen Reaktion bleiben will. Der „Mittelstandskandidat“ darf dabei Vorstandsmitglied eines Mietervereins, eines Konsumvereins und anderer, der reaktionären Mittelstandspolitik feindlichen Vereine sein, schadet nichts, er wird vom Zentrum und von den Konservativen unterstützt und als Mittelstandskandidat angepriesen. Die politische Unehrlichkeit wird geradezu zum Prinzip erhoben — weil's dem Zentrum so paßt. Ob es darauf auf seine Rechnung kommt, darf bezweifelt werden.

Das Scheckstempelgesetz

erregt schon allenthalben große Unzufriedenheit, insbesondere in den Kreisen des kleineren und mittleren gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes, wo man diese Steuer für ebenso ungerecht wie skandalös empfindet. Die Unzufriedenheit wird noch gesteigert durch die sehr mangelhaften Vorbereitungen der Behörden bei der Lösung der Stempelmarken. So berichtet der „Landsmann“, daß in Ettlingen noch gar keine Stelle zum Kauf der Stempelmarken existiert, obwohl das Gesetz schon in Kraft getreten ist. Das Lamento des „Landsmann“ ist so förmlich, daß wir es unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Das „Waldmischchen“ schreibt u. a.:

„Nicht genug, daß das Publikum mit der neuen Steuer überhaupt belastet wird, wird ihm das Entrichten derselben in einer geradezu unerhörten Weise erschwert und es mit einer neuen Steuer belegt: denn vor von hier eine Scheckstempelmarke braucht, ist genötigt, selbe in Karlsruhe zu holen und 50 Pf. Fahrgehalt auszugeben. Das ist doch ein ganz unhaltbarer Zustand, der sowohl im Interesse des Steuerzahlers wie auch des Staates unbedingt sofort beseitigt gehört. Mancher Scheck wird eben nicht ausgestellt, wenn die Scheckstempelmarken statt auf 10 Pf. auf 60 Pf. zu stehen kommen, was hier der Fall ist, denn daß ein Privatmann sich mit dem Verkauf von Scheckstempelmarken befähigt, dürfte nicht anzunehmen sein. Eine derartige bürokratische Handhabung des Gesetzes liegt sicher nicht im Sinne des Gesetzgebers und wir meinen, der Staat sollte das entfachte Feuer im steuerzahlenden Publikum über die neuen Steuern überhaupt durch derartige Erschwernungen in der Ausübung der Steuerpflicht nicht vollends zum Auslöbern bringen.“

Aus jeder Zeile spricht die blasse Furcht vor den Folgen der famosen „Weißsteuer“ des Schnapsblocks. Natürlich sind es nicht die Ettlinger Großkapitalisten, die sich beschwerdeführend an den „Landsmann“ gewendet haben; die beziehen ihre Scheckstempel nicht nach Bedarf, fahren also nicht wegen eines Scheckstempels nach Karlsruhe, vielmehr sind es kleinere Geschäftsleute, die sich gegen den unhaltbaren Zustand, der sich bei dieser „Weißsteuer“ gezeigt hat, wehren. Der „Landsmann“ druckte

diese Beschwerde ahnungslos ab ohne zu bedenken, daß er damit zugibt, welcher Schwindel mit der Behauptung getrieben wird, der Scheckstempel sei eine Besitzsteuer. Wir quittieren dieses Zugeständnis mit Vergnügen. Der „Landsmann“ ist und bleibt eben ein Schredenskind der Zentrumspresse.

Man begreift es nunmehr, warum in Zentrumsversammlungen Gegner des Zentrums nicht über die Finanzreform sprechen dürfen. Vielleicht empfiehlt Herr Wacker dem „Landsmann“, in Zukunft über die Finanzreform auch nicht mehr zu schreiben.

Landtagswahl-Agitation.

Gaggenau.

Gestern Abend tagte hier im „Grünen Hof“ eine von unserer Seite einberufene öffentliche Volksversammlung. Als Referent war an Stelle des leider verhinderten Gen. Kolb der Kandidat unseres Kreises, Gen. Paul Müller-Richtental erschienen. Dieser behandelte die politischen Ereignisse im Reich seit den Sottentottenwahlen 1906 bis zur Finanzreform in gediegener Weise. Bei der Erörterung der badischen Politik präferierte Redner die Stellung der Parteien zur Verprechtung unserer Bahnen, zur Gemeindefassungs-, zur Schule und zu den Steuerreformen. Redner führte sodann den Anwesenden vor Augen, welche Forderungen die Sozialdemokratie an den kommenden Landtag in Bezug auf obige Dinge stellt. Nachdem der Referent die Anwesenden aufgefordert, am 21. Oktober dem badischen klerikal-konservativen Block die Quittung für seinen Verrat am Volke auszustellen, konnte die sehr gut besuchte und anregend verlaufene Versammlung, die dem Referenten reichen Beifall zollte, geschlossen werden. Wenn die Stimmung bis zur Wahl anhält, dann dürfen wir dem Ausgang der Wahl zuversichtlich entgegensehen. Wenn wir auch den gewaltigen Vorsprung, den das Zentrum zurzeit in unserm Kreise hat, diesmal noch nicht überwinden werden, so dürfte unsere Stimmenzahl doch eine bedeutende Vermehrung erfahren. An unsere Genossen richten wir aber die Bitte, bis zum Wahltag ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Sache zu stellen und den Wahlfond nicht zu vergessen.

Söllingen.

„Der Lügen frech redet, wird nicht entrimmen.“ Das dieses Wibelwort der konservative Abgeordnete und sechste Kandidat unseres Wahlkreises, Herr Reiff, nicht weiß, hat er am letzten Sonntag in Söllingen in einer Wählerversammlung bewiesen, sonst hätte er gewiß nicht vor einer Versammlung eine bewusste Unwahrheit gesagt. Am 15. November v. J. erstattete Herr Reiff Bericht über seine „Tätigkeit“ im Landtag. U. a. erzählte er, daß er einzig und allein daran schuld ist, daß ein Arbeiterzug von Durlach nach Wisserdingen eingestellt worden ist, und noch vieles andere. Das hat er am letzten Sonntag in Wisserdingen und Söllingen wieder erzählt. Tatsache ist jedoch, daß der Abg. Kolb in der Budgetkommission darauf hingewiesen hat, daß die Einstellung eines Arbeiterzuges zwischen Durlach und Wisserdingen eine Notwendigkeit sei. Die zugegebene Antwort dieser Anrede stand damals im „Volksfreund“. Genosse Hueber hatte in jener Versammlung diese Erzählungen des Herrn Reiff kritisiert und hatte sich dadurch den Zorn desselben zugezogen. Letzterer äußerte sich damals unserem Genossen Wenz gegenüber: „Wenn ich den Hueber gar net, was hot denn der 'g' sage, daß ich an Klausbu. Wenn Du's 'g' sagt heßch, hätt' i nig daga.“ Genosse Wenz hielt dem Herrn Reiff sofort vor Augen, daß Hueber die 25 Jahre überschritten und 3 Jahre beim Militär gedient hat, er verbitte sich diese Ausfertigungen. In der am letzten Sonntag stattgefundenen Wählerversammlung in Söllingen bei Durlach wurde dem Genossen Hueber das Wort verweigert. Trotzdem geistelte Genosse Hueber die Kampfesweise der reaktionären Gade und warf Herrn Reiff die Klausubengeschichte vor. Reiff erklärte, das sei gar nicht wahr, Genosse Wenz hätte gelogen, er hätte Hueber gar nicht gemeint. Wir stellen hier fest, daß sich die Sache so zugetragen hat, wie dieselbe oben geschildert ist. Genosse Wenz

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

230

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Sophie fing jetzt alles Ernstes an, sich über Wemperleins aufgeregten Zustand zu beunruhigen. Wie erschrocken war sie aber, als Wemperlein alsbald wieder aufsprang, das Rissen aus dem Arm auf die Erde fallen ließ, mit beiden Knien auf daselbe hinkniete, eine ihrer Hände mit seinen Händen ergriß und das Gesicht tiefer herabbeugend, in jämmerlichsten Tönen stöhnte: O, Fräulein Sophiel Fräulein Sophie!

Um Himmelswillen, Wemperchen, rief die junge Dame, stehen Sie auf! Wenn jemand Sie so sähe — uns so jähe!

Lassen Sie mich murmeln Herr Wemperlein; ich muß es Ihnen sagen und kann es Ihnen nicht sagen, wenn Sie mich mit Ihren großen Augen dabei ansehen.

Wemperchen! rief sie, Wemperchen, besinnen Sie sich doch, was Sie sagen! Bedenken Sie doch, was Sie tun?

Ich weiß es, murmelte Wemperlein, ich hab' es mir selbst hundert- und tausendmal gesagt: in meinem Alter —

Davon ganz abgesehen, sagte Sophie, bei der die Neigung zum Lachen allmählich die Oberhand gewann, wie können Sie, Franz' bester Freund, und — wofür ich Sie wenigstens bis zu diesem Augenblicke gehalten habe — mein bester Freund —

Ich werde Ihr Freund, ich werde Franz' Freund bleiben, rief Wemperlein mit Behaftigkeit; Liebe und Freundschaft werden zusammen in meinem Herzen Raum finden; die eine wird die andere nur noch inniger, noch tiefer, noch reiner, noch heiliger machen.

Aber, Wemperchen, mit solcher hohen platonischen Liebe verträgt es sich nicht, daß sie à la Don Carlos auf den Knien liegen. Wenn Franz in diesem Augenblicke zur Tür herein käme —

Und wenn er käme, rief Wemperlein aufspringend; ich fühle jetzt, nachdem ich das erste Wort gesprochen, nachdem ich mit Ihnen gesprochen, Mut, es aller Welt zu sagen. Franz wird meine Wahl billigen, wenn er sie kennt, wie ich sie kenne.

Wie Sie mich kennen?

Und auch Sie werden es tun, rief Wemperlein, ohne auf Sophiens Unterbrechung zu achten, die Schlummerwalze wie eine Fahne schwingend; Sie werden dem armen Mädchen Freundin und Schwester sein; Sie werden es sein um meinetwillen, der ich Sie so unendlich schätze und liebe; Sie werden es auch um ihretwillen sein, denn glauben Sie mir, Fräulein Sophie, sie verdient es.

Aber von wem reden Sie denn eigentlich, Wemperchen? Ich dachte, Sie wüßten es schon längst, sagte Wemperlein, erschrocken stehen bleibend; und dann setzte er mit leiserer Stimme hinzu: Marguerite Martin, Grentwizens Gouvernante.

Glücklicherweise für Sophie war die Aufregung, in der sich Wemperlein in diesem Augenblicke befand, zu groß, als er hätte im Stande sein sollen, die Verwirrung zu bemerken, in welche sie die unerwartete Lösung des Knotens verwickelt hatte. Sie war so nahe daran gewesen, eine große Albernheit zu begehen, indem sie ihrem Freunde eine so große Albernheit zutraute! und doch ärgerte sie sich ein ganz klein wenig, daß sie nicht selbst der einzige Gegenstand von Wemperleins Anbetung war. Freilich berührte diese Regung Sophiens Seele nur momentan, wie ein leichter Wind die spiegelklare Fläche eines tiefen Sees nur im Vorübergehen kräuselt, und noch ehe Wemperlein sich von der Betäubung erholen konnte, in die ihn das Aussprechen des großen Wortes verwickelt hatte, war sie wieder ganz die teilnehmende, kluge Freundin, nach der Wemperlein in seiner Herzensnot verlangte.

Ueber das Faktum selbst, daß Wemperlein, der ruhige, jungfräuliche Wemperlein, von einer Leidenschaft ergriffen werden könnte, wunderte sie sich im Grunde gar nicht. Ihre Hauptfrage war, daß der bescheidene, arglose, trotz seiner dreißig Jahre unerfahrene Freund in die Schlinge einer Kokette gefallen sein könne und diese Sorge war um so begründeter, als sie die braunen Augen Augen Marguerites schon einige Male in einem Zusammenhange hatte erwähnen hören, der diesen Verdacht zu bestätigen schien. Ihre erste Frage war deshalb:

Kennen Sie denn Mademoiselle Marguerite auch, Wemperchen? Das heißt, wissen Sie, daß sie ein gutes Mädchen ist, daß sie ein gutes Herz hat — mit einem

Worte, daß sie meines braven Wemperchens würdig ist?

Sie meiner würdig? rief Wemperlein mit großem Enthusiasmus. Sie wollen sagen: ob ich ihrer würdig bin?

Ich habe genau das sagen wollen, was ich gesagt habe. Ich, als Ihre beste Freundin — denn diese Würde lasse ich mir vorläufig noch nicht nehmen — habe das Recht und die Pflicht, streng zu sein und zu prüfen, ehe ich Ja und Amen sage.

O, Fräulein Sophie, ich versichere Sie, meine Marguerite ist ein Engel.

Ihre Marguerite? Ei sieh doch einer das Löwenklähne Wemperchen! Seid ihr schon so weit? Aber, Scherz bei Seite, Wemperchen! Was wissen Sie von der Engelhaftigkeit Ihrer Marguerite? Ich meine von der Engelhaftigkeit, die auch für andere Sierliche erkennbar ist? Kommen Sie her! Setzen Sie sich ruhig zu mir an das Feuer und erzählen Sie mir alles ordentlich von Anfang an. Hier haben Sie die Schlummerwalze wieder — das Schürchen lassen Sie auf jeden Falle stehen.

Trotz der scherzhaften Worte Klang die Stimme Sophiens so treu und gut, und ihre großen blauen Augen blickten so teilnehmend und freundlich, daß Wemperlein nicht die mindeste Scheu mehr spürte, das liebe Mädchen in das Allerheiligste seines Herzens zu führen und ihr alles zu sagen, was er selbst kaum zu denken wagte.

Sie erinnern sich, Fräulein Sophie, begann er, daß ich Ihnen und Franz neulich erzählte, wie ich zu Grentwizens ging, um zu erfahren, was die Baronin, die nach mir geschickt hatte, von mir wollte. Ich habe Ihnen auch erzählt, daß ich in dem Vorzimmer Mademoiselle Marguerite traf und welche eigentümliche Scene ich mit ihr erlebte. Ich habe Ihnen aber nicht erzählt, und habe es mir auch so wenig wie möglich merken lassen, welchen Eindruck diese Scene auf mich gemacht hatte. Wenn jemand, wie ich, in großer Armut aufgewachsen ist und oft mit Not und Sorge zu kämpfen hatte, so lernt er aus dem Grunde, was es heißt, hilflos und verlassen sein. Deshalb ist es auch ganz selbstverständlich, daß unereiner, wenn er jemand leiden sieht, ganz anders fühlt und denkt, als der, welcher nie in ähnlichen Tagen war; und so werden Sie es auch natürlich finden, daß ich das Bild des armen, verlassenen, weinenden Mädchens nicht wieder los werden konnte,

ist bereit, seine Aussagen unter Eid aufrecht zu halten. Wer ist nun der Lügner?

13. Landtagswahlbezirk (Schopfheim-Schönan).

Endlich, möchte man sagen, hat die Zentrumspartei unseres Bezirks ihre Taktik für die Landtagswahl festgelegt. Wie nicht anders erwartet wurde, wird auch diesmal, wie bei der Erstausswahl 1908 auf eine eigene Kandidatur verzichtet und im ersten Wahlgang der Bündler unterstützt. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, das Zentrum bringt alles fertig. Vor 4 Jahren war der jetzige Bündlerkandidat Vollmer-Schwand in einem Beleidigungsprozess mit dem Zentrum verwickelt und mußte, wie man hörte, seinerzeit einige hundert Mark Prozesskosten zahlen. Damals war Vollmer noch Liberaler. Wie Jungen behaupten nun, daß er deshalb den Liberalen untreu wurde, weil die Partei ihn damals im Stich ließ, als es zum Wahlgang kam. Nun gehen die Weiden, welche sich 1905 als Gegner vor Gericht stellten, Arm in Arm, um politische Geschäfte zu machen. Gespannt wird man sein müssen, ob nun auch diesmal die katholische Arbeiterschaft, bedingungslos dem Befehl Folge geleistet, oder ob sie sich eines andern besinnt.

Das eine Gute hat diese Taktik an sich, daß für den Fall, daß das Zentrum Stimmen verliert, man hinternach wieder mit billigen Nebensarten nicht in Verlegenheit kommen wird.

Zur Warnung an die Steinarbeiter des Schwarzwaldes u. anderwärts.

In Rappeltrod und Umgebung ist in der letzten Zeit unter den Steinarbeitern Propaganda für den Beitritt zur „Allgemeinen Krankenversicherungskasse“ (E. S.) zu Chemnitz gemacht worden. Wir warnen alle dringend, dieser Kasse beizutreten, empfehlen vielmehr den bereits Beigetretenen ihren Austritt zu vollziehen, um nicht weiter einer zweifelhaften Kasse Beiträge zu opfern. Das Statut der Kasse ist nämlich derartig ausgearbeitet, daß es einem Mitglied äußerst erschwert ist, jemals Krankengeld zu erhalten. Bei der Aufnahme müssen eine Unmenge Fragen beantwortet werden und mehr dem Mitglied, welches Krankengeld fordert und es stellt sich heraus, daß eine der Fragen unrichtig beantwortet worden ist. Dem betreffenden Mitglied wird dann geschrieben: Sie haben uns unwahre Angaben gemacht; wir schließen Sie aus der Kasse aus, Krankengeld erhalten Sie keine! Die Beiträge können aber noch 1/2 Jahr eingefordert werden.

In ihrem Prospekt erklärt die Kasse, daß sie sich infolge der spärlichen Verwaltung und der kulanten Krankengeldzahlung große Sympathien erworben habe und der Abschluß einer Krankenversicherung bestens empfohlen werden kann. Wie „spärlich“ die Verwaltung ist, geht aus dem Rechnungsabluß der Kasse für das Jahr 1908 hervor. An Krankengeld wurden in diesem Jahre ausgegeben nur 36 475 Mk.; dem stehen die Verwaltungskosten in der Höhe von 74 548 Mk. gegenüber, die sich zusammenfassen aus: Gehälterkonto 18 711 Mk., Provisionenkonto 29 741, Aufwandskonto 22 239 Mk. und Druckkostenkonto 3 857 Mk. Die Ausgaben für Verwaltung sind also doppelt so hoch, als für Krankenunterstützung. Wenn das „spärlich“ ist, gibt es überhaupt keine Verschwendung. Wie groß die Sympathie infolge der „kulanten“ Krankengeldzahlung ist, beweist die Auslastung über diese Kasse, die wir dem Bericht des Arbeitersekretariats in Chemnitz vom Jahre 1908 entnehmen:

Die sogenannten Unterstützungs- oder Hilfsklassen erfordern gleichfalls sehr oft ein Eingreifen unsererseits. ... Allen Klassen voran ist aber die „Allgemeine Krankenversicherungskasse“ (E. S.) in Chemnitz; auch sie verursachte in dem verflochtenen Jahre dem Arbeitersekretariat wieder eine ganz erhebliche Arbeit. Wie oft diese Kasse von ihren Mitgliedern verklagt wird, andererseits die Kasse ihre Mitglieder verklagt, geht daraus hervor, daß vor dem hiesigen Amtsgericht an einzelnen Tagen nahezu 100 Klagen pro Tag für diese Kasse zu erledigen waren. In einer großen Anzahl von Fällen wurde dem Arbeitersekretariat die Vertretung gegenüber der Kasse übertragen; meist handelte es sich um Leute, die in allen möglichen Gegenden des Reiches wohnen. Es ist kein Wunder, wenn die Animosität gegen die Kasse in Arbeiterkreisen mehr

und mehr zunimmt. Alle Versuche, die die Direktion der Kasse machte, um in Arbeiterkreisen Eingang zu finden, scheitern sehr oft an der Ueberzeugung der Arbeiter selbst. ... Die gewerkschaftliche und politische Arbeiterpresse hat es sich von jeher zur Aufgabe gemacht, die Arbeiterschaft durch Brandmarkung derartiger Klassen und ihrer Praktiken vor Schaden zu bewahren. Daß dies den interessierten Leitern derartiger Institute unangenehm ist, wollen wir nicht bestreiten. Die Leistung der Chemnitzer Allgemeinen Kranken-Versicherungskasse fühlte sich aber veranlaßt, ihren Groll darüber in einem Flugblatt öffentlich zum Ausdruck zu bringen, daß den schönen Titel führte: Gegen die in der sozialdemokratischen Presse betriebene Hezerei! In diesem Pamphlet wird in beleidigender Weise gegen die Arbeitersekretäre und die Arbeiterpresse Stellung genommen. Daß erstere sich den gang besonderen Haß der Klassenleitung zugezogen haben, können wir ihr nachfühlen, wenn wir wissen, in wie vielen Fällen die Rechte der Mitglieder der Kasse gegenüber durch Arbeitersekretäre vertreten werden mußten. Aber nicht nur die sozialdemokratische Presse und die Arbeitersekretäre werden in dem Schmähblatt erbarmungslos heruntergerissen, sondern auch die eigenen Mitglieder werden in der häßlichsten Weise beschimpft. Es heißt darüber in dem Blatt:

Ueber das Wesen der Krankenunterstützung sei erwähnt, daß die Krankenversicherungsanstalten von ihren Mitgliedern oftmals in der unglaublichsten Weise ausgenutzt werden. Am allermeisten wird das bei den Privat-Gilfskrankenkassen versucht und leider mit Erfolg durchgeführt. Am meisten haben diese Klassen mit den „Simulanten“ zu kämpfen. Bei vielen Krankheiten mangelt es an äußeren sichtbaren Merkmalen, deshalb können solche angebliche Krankheiten oftmals vorgeführt werden, um in Tagen der Arbeitslosigkeit den entgehenden Verdienst durch Krankenunterstützung zu ersetzen; viele Leute aber auch sind angeborene Feinde der Arbeit. Als Mitglieder mehrerer Privat-Gilfskrankenkassen wird da auf die vorbenannte Art und Weise ein recht gutes Auskommen gesichert; man meldet sich einfach krank. Die Kranken-Unterstützung ist solchen Leuten eine nie versagende Geldquelle und man sichert sich ein möglichst gutes Dasein und braucht kein Brot nicht im Schwelge seines Angehts zu verdienen.

Wir enthalten uns weiterer Wiedergabe der Schmähungen, sowie eines Eingehens darauf. Der in der Verwaltung herrschende Geist richtet sich durch Vorstehendes von selbst. Bemerkenswert ist aber, daß auch uns die Kasse eine nie versagende Geldquelle zu sein scheint, aber nicht für die Mitglieder, sondern für Verwaltungsbeamte. Im übrigen empfehlen wir der Verwaltung genanntes Flugblatt auch unter den Steinarbeitern des Schwarzwaldes zu verteilen. Das gesunde Urteilsvermögen derselben verbürgt uns eine gebührende Einschätzung der Kasse und die einzig richtige Schlussfolgerung daraus. Bei einer derartigen Flugblattaktion zum Zwecke der Aufklärung über den wahren Charakter der Kasse und zum Mitgliedererwerb werden uns aber auch die hohen Druckkosten erspart. Als die Mitglieder mit Verwendung der Beiträge zu solchen Zwecken einverstanden sind und ob sie in ihrem Interesse liegen, überlassen wir deren eigenem Urteil.

Wer sich also vor unangenehmen Erfahrungen behüten will, bleibe dieser Kasse fern. Es gibt reelle Klassen genug. Wo Adressen solcher unbekannt sind, wende man sich an die Organisationsleitung oder die Arbeitersekretäre. Den Kollegen, die gewonnen sind, die Vertretung einer unbekanntem Klasse zu übernehmen, möchten wir empfehlen, sich vorher genau über die Qualität derselben zu orientieren. Auch den Arbeitern anderwärts möge vorstehender Hinweis Anlaß zur Vorsicht unbekanntem Klassen gegenüber sein.

Der Bierkrieg.

In Wochum hatten die unabhängigen Wirte den Brauereien einen Ausschlag von einer Mark pro Sektoliter angeboten. Die Brauereien lehnten das Angebot ab, worauf am Mittwoch die geplante Gründung einer Großeinlaufsgeoffenschaft für Wirtelbedarf erfolgte. Die Geoffenschaft, der auch eine Reihe unabhängiger Wirte aus benachbarten Orten beitraten, hat sich die Befreiung von Bier von einer leistungsfähigen Großbrauerei gesichert. Schlimmstenfalls soll eine eigene Brauerei erworben

würde, öfter mit der armen Marguerite zusammenzukommen, und da ich nichts eifriger wünschte, als das, so schien mir der Vorschlag der Baronin ein Wind des Himmels und ich akzeptierte ihn ohne weiteres. (Fortsetzung folgt.)

Cheater und Musik.

Stheater Karlsruhe.

Mit besonderer Verächtlichkeit von Christine Friedleins fünfundsanzigjährigem Wägenjubiläum wurde am Freitag Abend Vorhings „Waldschütz“ gegeben, darin die Jubilarin die seit einer Reihe von Jahren mit ausgeprägtem Erfolg vertretene Rolle der Gräfin Eberbach gab. Es erübrigt daher, nochmals auf die Leistung an sich einzugehen und erwidern wir vielmehr unsere Aufgabe heute darin, die Persönlichkeit Christine Friedleins im Ganzen gewürdigt zu sehen. Und da können wir uns kurz fassen, wenn wir ihr hervorsteckendes Merkmal berühren: Fräulein Friedlein war keine Künstlerin, die Sucht oder Absicht gezeigt hätte, brillieren zu wollen, um jeden Preis persönliche Erfolge zu erringen, selbst in ihren stimmlichen Glanzzeiten nicht, in denen ihr Orpheus zum Beispiel als der beste in Deutschland gepriesen wurde. Immer, und zwar wie selten eine Künstlerin, war sie darauf bedacht, ihre Person dem darzustellenden Werke unterzuordnen, dem Kunstwerk als ein wertvoller Teilfaktor zu dienen. Mag sie diesen Zug nun von Motz, der sie sozusagen entdeckte, eingepflegt bekommen oder von Natur aus besessen haben, gleichviel, er ist da. Sie besitzt das Publikum des anregenden Theatergeschehes, hat für Ernst und Scherz, für rührende und erheitereude Vorgänge immer den richtigen Ausdruck und weiß sich mit Geschmeid, Verständnis und Intelligenz stets, wie gesagt, dem Rahmen angenehm einzufügen. In ihrem bisherigen Kunstleben ist das Glück mit ihr gegangen, möge ihr das auch ferner begehden sein, wenn sich immerhin ihr Wirkungskreis etwas verschoben hat. Wie kaum anders zu erwarten, begrüßte ein von Freunden und Bekannten beehrter Abend die Jubilarin am Schluß der Oper, was Fräulein Friedlein ihrerseits zu ein paar mit Würdigung hervorgebrachten Dankesworten veranlaßte.

worben. Die Zahl der Wirte, die die alten Preise wieder einführt, ist fortwährend im Zunehmen begriffen.

Auch in Bayern sind die Brauereien eifrig bemüht, die Konsumenten mit einer ausgiebigen Bierpreiserhöhung zu beglücken. Die Brauereibesitzer wollen dazu noch etwas für sich heraus schlagen. Anscheinend will man dabei die Taktik des Ueberumpelns anwenden. In einem streng vertraulichen Rundschreiben des „Bayerischen Brauerbundes“ wird nämlich den einzelnen Brauereien mitgeteilt, daß von einem Schreiben an die Wirte, in dem diese auf die Bierpreiserhöhung aufmerksam gemacht werden, abgesehen wird. Als Grund dieser Unterlassung wird angegeben, daß dadurch lediglich Beunruhigung in der Kundschaft hervorgerufen werde und ferner zu erwarten stehe, daß die in Aussicht stehende Malzaufschlagsnovelle das gesetzliche Recht des Brauers, den erhöhten Steuerbetrag dem Preis zuzuschlagen, enthalten werde. Das gesetzliche Recht des Brauers, die erhöhte Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen, glauben die Bierfabrikanten durch die Beseitigung der Konkurrenz der bayerischen Staatsbrauereien, wie Hofbrauhaus, Weißentstephan usw. zu erreichen und erziehen deshalb die bayerische Regierung, zu bewegen, die Preistreiber mitzumachen und den Bierpreis auf einer Höhe festzusetzen, der neben der Abwälzung der Steuer noch einen Extraprofit für die Brauer ermöglicht.

Bei der bekannten Schwäche der bayerischen Regierung wird dem Verlangen der Brauereibesitzer auch wohl Rechnung getragen werden. Daß aber die Konsumenten sich die geplante Bierpreiserhöhung ruhig gefallen lassen, dürfte jedoch als ausgeschlossen gelten.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der schlesischen Handschuhmacher. Die schlesische Handschuh-Industrie hat bisher sehr unter dem Mangel an Arbeit gelitten, der durch die hohen Ausfuhrzölle hervorgerufen wurde. Erst in neuerer Zeit ist eine kleine Besserung eingetreten, die die Arbeiter nicht ungenüt vorübergehen lassen wollen, um ihre überaus traurige Lage zu verbessern. Während in Bries in Schlesien der in Frage kommende Unternehmer eine Zulage bewilligte, sind die Breslauer Unternehmer strikte Gegner einer solchen. Die Breslauer Handschuhmacher reichten deshalb am Samstag die Kündigung ein.

Die „christliche“ Verleumdungszunft. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hatte den christlichen Gewerkschaftsführer Steeger in Oberhausen verlagert, weil dieser in einer öffentlichen Versammlung behauptet hatte, beim Bergarbeiterverband seien Beträge in Höhe von 10 000, 2000 und 1023 Mk. unterschlagen worden, von den für die Streikenden eingegangenen Unterstützungsgeldern seien seinerzeit für die Beamten Revolver gekauft worden, damit sie sich der Unterstützung verlangenden Streikenden erwehren könnten. An den ausgeschlossenen Verbandsbeamten Spaniol und Heinen habe der Verbandsvorstand Justizmord verübt u. a. m.

Zu dem ersten, vor dem Amtsgericht Oberhausen anberaumten Termin war der Beklagte nicht erschienen. Er hatte ein ärztliches Attest eingeschickt, wonach sich „Symptome von Influenza“ bei ihm zeigten. Der Termin wurde auf unbestimmte Zeit verlagert. Als aber am Dienstag die Klager infolge Zugverspätung 3 Minuten nach der festgesetzten Zeit im Terminzimmer erschienen, hatte der Richter bereits die Abweisung der Klage wegen Nichterscheinens verkündet. Einem Gesuch des Vertreters, den Termin in Rücksicht auf die Fahrtverbindung auf halb 10 Uhr zu verlegen, war vom Vorsitzenden entpfunden worden, der Vorsitzende mußte also, daß die Klager mit dem fraglichen Zuge ankommen würden und die geringe Verspätung erliden könnten. Die Klager werden Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragen.

Alsdann fand vor demselben Gericht noch eine Verhandlung gegen den früheren Verbandsangestellten Spaniol statt, in welcher dieser wegen Beleidigung des Kontrollausschusses des Bergarbeiterverbandes zu 50 Mk. Strafe verurteilt wurde. Er hatte in öffentlicher Versammlung gesagt, daß der Kontrollausschuß in dem Ausschlußverfahren gegen Spaniol das Protokoll gefälscht hat. Einen Versuch, diese Behauptung, die von den Christlichen natürlich stark ausgebeutet worden war, zu beweisen, hatte Spaniol nicht gemacht. Die geringe Strafe wurde mit Rücksicht auf seine Vermögenslage festgesetzt.

Kommunalpolitik.

Die angebliche „Ausgaben- und Schuldenwirtschaft“ der Sozialdemokratie in der Zeit ihrer Mehrheit im Gemeinderat von Mülhausen im Elsaß und ihres angeblich „entscheidenden Einflusses“ im Gemeinderat von Straßburg wird vom Zentralvorstand der elsäß-lothringischen Zentrumspartei in einem unter dem Titel: „Die Wahrheit über die neuen Steuern“ herausgegebenen F-Lugblatte angezogen, um die Aufmerksamkeit vom Steuerabzug des blaueschwarzen Schnapsbros abzu lenken. Natürlich sagen die Zentrumslügenpeter nicht, daß die Anleihe summen, deren Aufnahme die sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktionen in Mülhausen und Straßburg beige pflichtet haben, für kulturelle Zwecke, wie Ausbau des Schul- und Spitalwesens, der Kanalisation usw. Verwendung fanden, während die halbe Milliarde neuer Steuern, die das Zentrum mit den Junkern im Reichstage bewilligt hat, den Rüstungen zum Zwecke des Massenmordes zu dienen bestimmt ist. Recht bezeichnend ist als Antwort auf diesen Ublehnungsversuch jetzt im sozialisterrainen Gemeinderat von Mülhausen i. E. ein Konflikt wegen der Besoldungsansprüche dreier Beigeordneten ausgebrochen, die sich bei den Hauptwahlen von 1908 mit dem Versprechen, auf jede Besoldung zu verzichten, als Ethen-Beigeordnete hatten wählen lassen und von denen jetzt jeder 8000 Mk. Jahresvergütung verlangt. Zentrümmer und Liberale haben sich bereit erklärt, den Ansprüchen zuzustimmen, während der demokratische Beigeordnete Dr. Diez mit seinen Fraktionskollegen unter Berufung auf die Wahlversprechungen öffentlich dagegen protestiert. Die Spitzen der Stadtverwaltung kommen in dieser Aera der bürgerlichen Sparpolitik den Steuerzahler jetzt schon um über 30 Prozent teurer zu stehen, als vor anderthalb Jahren, unter den von den Sozialen in Mülhausen eingerichteten Verwaltung.

Kommunale Arbeiterpolitik in Kiel. Am Dienstag (28 September) jehten die städtischen Kollegien die auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten ausgesetzte Verhandlung über die Streitabrechnung des Magistrats fort. Von unsern Genossen lagen bekanntlich 2 Anträge vor. Der eine verlangte die Einsetzung einer Kommission, die die Streitabrechnung bei

Zimmer sah ich sie vor mir stehen, wie sie an der Tür gestanden hatte, die zu den Zimmern der Baronin führt, schluchzend und die kleinen Händen auf die Wangen drückend, während die hellen Tränen durch die schlanken Finger rieselten. Zimmer tönten mir die Worte im Ohr: oh, que je suis malheureuse! und ich quälte mich damit ab, herauszukriegen, weshalb das arme Mädchen denn so sehr unglücklich sei? Denn daß es noch etwas mehr war, als das Gefühl ihrer Abhängigkeit überhaupt, daß sie nicht deshalb, weil sie wieder einmal, wie so oft, wievielmals ungerechterweise Schelte bekommen, so weinte, das hätte ich bejahen können.

Ich quälte mich so darüber, daß ich die ganze folgende Nacht nicht schlafen und am anderen Tage kaum die Zeit erwarten konnte, wo die Baronin mich empfangen wollte. Endlich schlug es zwei Uhr. Ich begab mich in das Hotel und wurde sogleich vorgelassen. Die Baronin war allein in ihrem Zimmer. Sie war ausnehmend gnädig, erkundigte sich nach Frau von Berkow, fragte, wie es mir in Grünwald gehe? ob ich sehr viel zu tun habe? und rückte endlich mit der Sprache heraus. Sie könne sich nicht entschließen, ihren Malte auf das Gymnasium zu schicken aus Gründen, die sie mir auseinandersetzte, die aber zu dummen waren, als daß ich sie wiederholen möchte; ebenso wenig aber wage sie es nach den traurigen Erfahrungen, die sie gemacht — so lauteten ihre Worte — es noch einmal mit einem Hauslehrer zu versuchen. Sie habe den Entschluß gefaßt, ihn jetzt im Hause durch Privatlehrer unterrichten zu lassen, die natürlich erprobte und gesinnungstüchtige Männer sein müßten, und — dies war des Pudels Kern — ob ich, den sie außerordentlich schätze, sie in diesem Werke unterstützen und ihrem Sohne täglich ein bis zwei Stunden Unterricht in den alten Sprachen erteilen wolle? — Nun können Sie sich denken, Fräulein Sophie, daß ich unter anderen Verhältnissen die Zumutung rundweg zurückgewiesen haben würde, denn, abgesehen von allem, was sonst dagegen sprach, kann ich offenbar meine Zeit besser anwenden, als daß ich sie dem albernen Jungen opfern, den ich noch dazu niemals habe lieben können; aber ich bedachte, daß ich auf diese Weise Gelegenheit gewinnen

Magistrats eingehend nachprüft, der andere verlangte Aufhebung der vom Magistrat verfügten brutalen Maßregel, daß die nach Beendigung des Streiks wieder eingestellten Arbeiter nur zu den Anfangslöhnen eingestellt werden und daß ihnen die durch lange Dienstzeit erworbenen Rechte entzogen werden. Unsere Genossen brachten zu den beiden Anträgen noch einen neuen ein, der verlangt, daß bei Bedarf an Arbeitern zunächst die alten städt. Arbeiter eingestellt werden und daß die Anstellung nach dem Dienstalter erfolge. Der Magistrat hat nämlich sein brutales Vorgehen noch damit gekrönt, daß er eine große Zahl von Arbeitern, darunter viele alte Familienväter, gemahregelt hat. Unsere Genossen Rindfleisch, Martens und Adler, die die Anträge begründeten, predigten tauben Ohren. Die bürgerliche Mehrheit stimmte die Anträge geschlossen nieder.

Badische Chronik.

Rastatt.

— Öffentliche Wählerversammlung. In der morgen Abend halb 9 Uhr im „Kronen“-Saal stattfindende öffentliche Wählerversammlung wird sich auch unser Kandidat Genosse Kolb vorstellen. Es ist deshalb Pflicht unserer Genossen, vollständig und vor allem pünktlich zu erscheinen, damit die Versammlung präzis beginnen kann und auch Zeit für die Diskussion, die wir ja unbeschränkt gewähren, übrig bleibt. Deshalb vollständig und pünktlich erscheinen!

Baden-Baden.

— Wechselkäufung. Der zuletzt bei dem Kaufmann Bernhard Herrmann in Bruchsal angestellte Buchhalter Wilhelm Janda aus Würzburg fällte in den Monaten März und Mai zwei Wechsel über 666 M. und 870 M., indem er auf den ersten Wechsel den Namen „Bernhard Herrmann“ als Akzeptanten, auf den zweiten den Namen „Raimund Anglinger“ als Aussteller setzte. Beide Wechsel versuchte er später bei einer Bank in Heidelberg zu diskontieren. Er wollte sich damit Geld zur Erfüllung verschiedener Zahlungsverpflichtungen verschaffen. Um in der Sache sicher zu gehen, zog dies Bankhaus in Bruchsal Gutkundungen über die Namen des Akzeptanten bzw. Ausstellers ein und erfuhr dadurch, daß deren Unterschriften gefälscht waren. Janda wurde daraufhin zur Anzeige gebracht. Er erhielt wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs vom Landgericht Karlsruhe 8 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft.

Offenburg.

— Drei Wählerversammlungen an einem Abend abzuhalten, mag manchem Genossen für Offenburg als ein gewagtes Experiment unseres Wahlkomitees erschienen sein. Daß der Versuch aber gelang, ist ein Beweis für das rege Interesse, das auch die hiesige Wählerschaft der Landtagswahl entgegenbringt. In den gutbesetzten Lokalen der „Augustaburg“, der „Neuen Falz“ und des „Waldborns“ sprachen die Genossen Adolf Gsch, Geiler und Monz über die Landtagswahl unter dem Beifall der größten Teils aus Parteigenossen bestehenden Zuhörerschaft. Die vorgenommenen Vorträge ergaben eine ganz annehmbare Stärkung der Wahlkraft.

— Der frühere Fürstl. Rentamtsbuchhalter Mähner in Wolfach wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung in 38 Fällen mit insgesamt 7200 M. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, verurteilt.

Singen a. H.

— An unsere Abonnenten. Den Volksfreundabonnenten diene zur Kenntnis, daß vom 1. Oktober ab infolge Aenderung des Fahrplans die Zeitung nicht mehr abends, sondern erst anderen Morgens ausgetragen werden kann. Die Zeitung wird zwar in Karlsruhe auf den Zug gegeben, der um 12.40 Uhr dort abfährt. Dieser Zug fährt aber mit einer Geschwindigkeit, die dem Stadtwinkel Landsturm alle Ehre machen würde, durch das Land, und trifft nach einer Fahrzeit von sieben Stunden und 18 Minuten glücklich um sieben Uhr 58 Min. in Singen ein, also zu einer Zeit, wo das hiesige Postamt nicht mehr verpflichtet ist, die Zeitung herauszugeben und wo es auch kaum mehr möglich wäre, dieselbe auszutragen. Die Abonnenten ersuchen also aus dem Vorstehenden, daß den Filialinhabern keinerlei Schuld trifft an der verspäteten Zustellung, sondern daß diese einzig in unsern musterhaften Verkehrsverhältnissen liegt.

— Eine große öffentliche Gewerkschaftsversammlung findet am kommenden Mittwoch, 6. Oktober, abends 8 Uhr, im „Koloosseumsaal“ statt mit dem Thema: „Die Wahrheit über Badisch-Rheinfelden“. Die Kollegen Vorhöfger und Wörner werden referieren. Die Herren Engel und Thelen samt ihrem hiesigen Anhang sind hierzu freundschaftlich eingeladen, wobei wir im Voraus bemerken, daß wir weder mit dem Gausrecht drohen, noch einem Redner das Wort abschneiden werden; kurzum, wir garantieren im Gegensatz zu den Christlichen in der Versammlung im kathol. Vereinshaus, jedem die weitgehendste Redefreiheit. Die organisierte Arbeiterschaft ersuchen wir, für Massenbesuch der Versammlung Sorge zu tragen.

Furtwangen.

— Zum Schulhausneubau. Die bis jetzt eingerichteten Vorpläne für das neu zu erstellende Zentralschulhaus am hiesigen Orte liegen zurzeit zu jedermanns Einsicht im hiesigen Rathaus auf. Es wäre zu wünschen, daß hier von recht ausgiebigen Gebrauch gemacht würde. Insbesondere sollten es die Mitglieder des Bürgerausschusses der niedererbesteuerten Klasse nicht veräumen, davon den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

— Muggensturm, 2. Okt. Welch sonderbare Blüten der Konkurrenzneid zu treiben vermag, davon liefert die Verhandlung gegen den Landwirt Franz Knorr vor hier einen drastischen Beweis. Knorr ist Kartoffelhändler. Auch der Landwirt Karl Dahringer in Muggensturm gibt sich diesem Geschäftszweig hin, offenbar mit einem größeren Geschäft als der Angeklagte, denn dieser war aus Konkurrenzgründen nicht gut auf jenen zu sprechen. Seiner unfreundlichen Stimmung suchte Knorr schließlich dadurch Rechnung zu tragen, daß er den Dahringer geschäftlich schädigte. Er schrieb an diesen Mitte Juni mehrere Postkarten und Briefe, die er mit fingierten Namen unterzeichnete und durch welche die auswärts wohnenden Schreiber Dahringer ersuchten, ihnen an ihren Wohnort größere Quantitäten Kartoffeln zu senden. Diese Bestellungen waren jeweils in die Post geworfen worden, so daß Dahringer nicht auf den Gedanken kam, es könne sich bei ihnen um Fälschungen handeln. Er erlaubte

denn auch die ihm gewordenen Aufträge, indem er Kartoffeln an die ihm angegebenen Adressen nach Raental, Girschhorn und Wehr i. B. unter Nachnahme abschickte. Alle Sendungen kamen nach einiger Zeit als unbestellbar zurück, da begreiflicherweise die Adressaten unauffindbar waren. Dahringer wurde dadurch um 57,48 M. geschädigt. Er forschte nun nach dem Fälscher der Bestellungen und dieser wurde auch halb in der Person des Knorr ermittelt. Er erhielt gestern vom Landgericht Karlsruhe wegen Urkundenfälschung 6 Wochen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe.

— Warmbad, 3. Okt. Entführung. Vor einiger Zeit entfernte sich von hier heimlich die Frau eines Arbeiters, ihre 2 Kinder im Alter von 13 und 1 Jahren zurücklassend. Die Frau, die dem Vernehmen nach mit einem hier wohnhaft gewesenen Ehemann ein intimes Verhältnis unterhält, soll damals mit diesem von hier verschwunden sein und sich seit Mai bei diesem aufhalten. Kürzlich ist nun die Frau nach hier zurückgekehrt und hat während der Abwesenheit ihres Mannes das 13 Jahre alte Mädchen entführt. Der betrogene Ehemann hat bereits Anzeige erstattet, doch hat man den Aufenthaltsort dieser leichtsinnigen Person noch nicht ermitteln können.

Aus Freiburg.

Freiburg, 3. Okt.

— Christliche Kampfesweise. Am 29. vor. Mts. tagte in der Drauzerei Kapler eine vom Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein einberufene öffentliche Versammlung. Der Referent, Gauleiter Kaiser aus Frankfurt, behandelte in etwa 1 1/2 stündiger Rede das Thema „Zweck und Ziele der Organisation“ und fand ungeteilte Zustimmung von Seiten der Versammlung. In der Aussprache gaben die anwesenden christlichen Diskussionsredner wiederholt zu, daß die Ausführungen des Referenten sachlich und objektiv gehalten waren. Die Christlichen hatten zweifellos ein anderes Referat erwartet und erklärten, nicht begreifen zu können, weshalb der Referent nicht auf die „Prüfer-Affäre“ und den Stank innerhalb ihrer eigenen Organisation eingegangen sei. Systematisch verfuhr nun die Brüder in Christo Gant und Streit in die Versammlung zu bringen, wobei sich insbesondere ein gewisser Schmitz, Vertreter des christlichen Gewerkschaftsartikels, hervor tat. Die ältesten Badenbürger und öffentlichen Bedrohungen mußten herhalten, um die freien Gewerkschaften in den Kot zu ziehen. Gegenüber der freien Gärtnerorganisation konnte auch nicht das geringste vorgebracht werden, weshalb man dann einfach die übrigen freien Verbände mehr oder weniger des Streikbruchs bezichtigte. Der christlich organisierte Gärtner Kolb machte während der Diskussion einige sehr wertvolle Zugeständnisse. Er gab die Mitgliederzahl seiner Organisation in ganz Deutschland mit 500 an, worauf der Referent nachwies, wie man es auf jener Seite versteht, mit hohen Mitgliederzahlen haufieren zu gehen. Im Reichsarbeitsblatt hatte der Zentralvorstand der Christlichen seine Mitgliederzahl mit 967 angegeben und hier gab ein hervorragendes Mitglied selbst zu, daß es nur 500 sind. Aber auch diese Zahl ist noch um 50 bis 100 zu hoch angegeben. Also trotz aller Verleumdung und Liebelügelei mit den Arbeitgebern verfügt diese christliche „Muttergilde“ in ganz Deutschland nur über ungefähr 450 Mitglieder, während der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein über 5000 Mitglieder zählt.

In unerhört provokatorischer Weise versuchte nun Schmitz die Versammlungsteilnehmer zu reizen, hatte damit aber wenig Glück. Erst gegen 1 Uhr, als die Geburt der Versammelten bis zum äußersten beansprucht worden war, verlangten dieselben energisch, daß Schmitz endlich zum Schluss komme. Jetzt zeigte dieser Muttergilde erst sein wahres Gesicht. Jeder Versammlungsteilnehmer gewann die Ueberzeugung, daß Schmitz und Konfanten mit der ausgesprochenen Absicht in die Versammlung kamen, um Rabau zu machen. Unter allgemeinem Tumult räumten die „Christen“ nach dieser „Helidentat“ das Feld, während die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins noch eine Besprechung unter sich abhielten und dabei feststellen konnten, daß die zwei antwortenden Unorganisierten sich in unsere Verband aufnehmen ließen.

Seit weit über Jahresfrist bestand am Orte zwischen beiden Organisationen das beste Einverständnis. Und auch in dieser Versammlung hat es den interessierten Organisationen ferngelegen, sich gegenseitig zu zerfleischen. Es war vielmehr dem Vertreter des christlichen Kartells vorbehalten, dieses zu tun und mögen sich daher, wenn sich künftig die Pole berühren, die christlichen Gärtner bei dem Gesinnungsgenossen Schmitz bedanken. Uns kann es nur lieb sein, wenn diese Leute auch weiter ihr Unwesen treiben und dadurch den denkenden Kollegen zeigen, weß' Geisteskinder sie sind.

Prozeß Löwenthal contra Bürgervereinigung.

In gestriger Nummer berichteten wir kurz über den Ausgang der Beleidigungsklage, die von Privatier Karl Löwenthal gegen den Gesamtvorstand der hiesigen Bürgervereinigung angestrengt worden war. Löwenthal wurde mit seiner Privatklage glatt abgewiesen, die Angeklagten sämtlich freigesprochen; der Privatkläger muß für die Gesamtkosten, die auch nach oberflächlicher Schätzung ein nettes Sümmchen ausmachen, aufkommen. Die Freisprechung erfolgte aus doppeltem Grunde: einmal sah das Gericht den Wahrheitsbeweis als vollständig erbracht an, andererseits kam den Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugute.

Der Prozeß, dessen Ausgang man hier allgemein mit Spannung entgegen sah, reicht in seinen Urankfängen in die Zeit der letzten Bürgerausschuwahlen zurück. Kurz vor den Wahlen konstituierte sich die Bürgervereinigung, die dann im Wahlkampf in der 1. und 2. Klasse ansehnliche Erfolge erzielte. 33 Herren wurden gewählt, welche sich auf das Programm der Bürgervereinigung verpflichteten. Unter den Durchgefallenen figurirte der millionenreiche Löwenthal. Zum Führer der neuen Vereinigung schlang sich Herr Julius Veit auf, der mit einer gewissen rednerischen Gewandtheit ein forschendes Auftreten verband. Die schneidigen Mienen Veits, seine unständliche Behandlung einzelner Positionen in der sechstägigen städtischen Budgetdebatte und — horribile dictu — sein Mitentreten für einen sozialdemokratischen Antrag, betreffend Anstellung eines Schularztes, ließen ihn in der eigenen Fraktion heimliche Widersacher erheben, ängstliche Seelen, die vielleicht fürchten, der Kommunalpolitiker Veit könnte den Kontakt nach „oben“ zerstoren. Das war Wasser auf die Mühle Löwenthals. Der Wahlwurfsfall lag ihm, dem Ehrgeizigen, der doch auch gar zu gerne eine kommunalpolitische Rolle gespielt hätte, schwer

im Magen. Dazu kam, daß er durch Herrn Veit in die Stellung des zweiten Vorsitzenden der Bürgervereinigung gedrängt war. Auf das Betreiben Löwenthals traten am 4. Mai im „Bären“ einige Mitglieder der Bürgervereinigung zusammen. Das dort erörterte Thema bildete das Auftreten des Schredenkinde Veit. Herr Löwenthal entwarf einen an Veit gerichteten Brief, den er von den Anwesenden unterschreiben ließ. Es wurde darin das Verhalten Veits kritisiert und ihm anheimgegeben, sein Amt als erster Vorsitzender niederzulegen. So lautete wenigstens der Sinn des Briefes. Hatte Löwenthal geglaubt, Veit werde sehr schnelligt zu Kreuze ziehen, oder ihm den Platz räumen, so sah er sich bitter getäuscht. Veit besaß sogar die Keckheit, es in der bald darauf folgenden Generalversammlung auf eine Machtprobe ankommen zu lassen. Löwenthal erlebte dabei ein klägliches Fiasko und konnte sich mit seinen wenigen Getreuen in den Schmollwinkel zurückziehen. Jetzt erfolgte auch die Antwort auf den an Veit gerichteten Brief. In den Freiburger Tageszeitungen erschien ein Rieseninserat, worin sich Herr Veit und die Bürgervereinigung rechtfertigten. Zum Schluß hieß es, Herr Löwenthal habe die Unterschriften unter den Brief mit höchst zweideutigen Mitteln erreicht, indem er von Haus zu Haus und von Werkstatt zu Werkstatt lief, hofentlich werde sich niemand mehr durch die Machenschaften Löwenthals und seiner Helfershelfer beeinflussen lassen. Das wollte sich Löwenthal nicht bieten lassen; rachschnaubend rief er den Rabi an.

In der Verhandlung konnte festgestellt werden, daß Löwenthal mit wirklich zweideutigen Mitteln an dem Sturze Veits arbeitete. Abgesehen davon, wie er das Fehngericht gegen Veit zusammentrommelte, hat er auch bei der Erlangung der Unterschriften bei dem erwähnten Brief selbst vor der Unwahrheit nicht zurückgeschreckt. Ein beliebtes Mittel war bei ihm auch das Schwenken des roten Lappens; bei der Stimmungsmache gegen Veit hob er mit Vorliebe auf dessen Liebelügelei mit der Sozialdemokratie ab. Bittere Wahrheiten mußte sich Herr Löwenthal in der Verhandlung von den Verteidigern der Angeklagten sagen lassen. Schonungslos praffelten die wohlverdienten Hiebe auf ihn nieder. Geradegu Senfation erregte es, als Rechtsanwält Grumbach ihm nachwies, daß er, Löwenthal, in der „Freib. Volkszeitung“ zur Zeit der Bürgerausschuwahlen poetische Produkte ablagerte, die weit schärfere Angriffe gegen Stadträte und Stadtverwaltung enthielten, als wie es jemals in den Reden Veits zutage trat.

Zum Schluß führen wir die Namen der 11 Angeklagten und Freigesprochenen an, wovon 8 dem Bürgerausschuss angehören. Es sind dies: 1. Julius Veit, 2. Emil Göring, 3. Jakob Meißner, 4. Alfred Maier, 5. Weibert Schneider, 6. Josef Eiche, 7. Wilhelm Studer, 8. Andreas Gerlin, 9. Wilhelm Moser, 10. Heinrich Muth, 11. Fritz Bomstein.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der Jafusstraße. Zwei Kinder der Witwe Erhardt stürzten zum Fenster des 4. Stockes hinaus. Die Kinder hatten mit dem Ball gespielt und dieser war ihnen in die Dachrinne gefallen. Das eine Kind heugte sich hinaus, um den Ball zu holen; das andere hielt den älteren Knaben. Beide verloren aber das Gleichgewicht und stürzten in die Tiefe. Schwer verletzt wurden die Kinder in die Klinik gebracht, wo das eine nach einer Stunde und das andere nachts 11 Uhr starb.

— Unglücksfall. In der Hugstetterstraße sprang gestern ein Kind vor einen Straßenbahnwagen. Das Kind wurde umgeworfen und von der Schutzvorrichtung eine Strecke weit geschoben, trotzdem der Schaffner sofort bremste. Das Kind erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. Die Verletzungen sind nur leichter Natur.

— Ein Kursus für Maurermeister wird an der hiesigen Gewerbeschule in der Zeit vom 11. bis 21. Oktober abgehalten. Der Unterricht erstreckt sich nur auf die Ausführung von Eisenbetonbauten.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 4. Okt.

Bezirksversammlung in der Südstadt. Auf die heute, Montag, im Restaurant „Einigkeit“, Ecke Luisen- und Wilhelmstraße, stattfindende Bezirksversammlung des Südstadt-Wahlkreises weisen wir nochmals hin. Referent ist Gen. Weikmann. Er wird das Thema behandeln: „Der Landtagswahlkampf und die bürgerlichen Parteien“.

Zwei große Wählerversammlungen finden auch diese Woche wieder für die Weststadt und Mühlburg statt. Heute Abend spricht Genosse W. Ged und der Kandidat Gen. Willi im „Girch“ in Mühlburg. Am Mittwoch Abend spricht Gen. Wilh. Kolb und der Kandidat im „Felsen“. Es ist zu erwarten, daß beide Versammlungen starken Besuch aufweisen.

Die Hans Thoma-Feier.

Die Freunde und Verehrer von Hans Thoma ließen es sich nicht nehmen, den Samstag und den Sonntag durch verschiedene festliche Veranstaltungen in würdiger Weise zu begehen. Die erste der festlichen Feiern fand am Samstag Vormittag in der Großen Bildergalerie mit der Uebermittlung von Glückwünschen und der Ueberreichung von Ehren diplomen durch eine Reihe von Deputationen statt. Zu diesem festlichen Akte hatten sich außer den hiesigen und auswärtigen Deputationen sämtliche Minister und eine größere Zahl geladener Gäste eingefunden: Der erste, welcher Hans Thoma die Glückwünsche aussprach, war Staatsminister Frhr. v. Dusch. Er hielt folgende Ansprache:

„Es gereicht mir zur Ehre und Freude, Ihnen als Erster in dieser ansehnlichen Versammlung namens des Staatsministeriums, wie auch des Unterrichtsministeriums die wärmsten Glückwünsche zum heutigen Tage darbringen zu dürfen. Im Herbst des Lebens stehend, aber aufrecht und durch Kämpfe und Schicksalschläge ungebeugt, dürfen Sie, hochverehrter Meister, in folger Verehrung auf Ihre Lebensarbeit zurückblicken. Unbeirrt durch das Urteil der Menge, stets sich selbst getreu und den höchsten Idealen nachstrebend, haben Sie in unermüdlichem Ringen und Schaffen allen Widerstand besiegt, und sind zu unbeschränkter Höhe emporgestiegen. Was Ihr Name in der Geschichte der Kunst bedeutet, wie weite Gebiete der Kunst Ihre Schaffen umfaßt, das soll von anderer und berufener Seite gesagt werden. Und

ein...
Gerd...
in...
füll...
seiner...
dem...
findu...
Funt...
habe...
seiner...
güt...
am...
Kun...
W...
Namen...
Schö...
Abum...
von...
St...
fessor...
Dre...
Profess...
aus...
glückw...
Namen...
rats...
Stadt...
Küche...
gubri...
in...
lerich...
edlen...
Kun...
in...
dank...
willig...
heima...
nisse...
danke...
lichen...
zuglei...
Les...
zu...
Gefüh...
seiner...
Wir...
unver...
um...
bon...
den...
den...
glent...
und...
g...
Demu...
ruher...
ben...
chrter...
mit...
seiner...
Her...
findu...
wieder...
zu...
Dek...
von...
Thoma...
Univer...
der...
Weiß...
und...
Ran...
Gef...
Anspr...
zum...
die...
W...
dies...
Gema...
Babich...
wieder...
Zugen...
in...
zieher...
reinen...
bieren...
die...
im...
ein...
ge...
Ihren...
schmid...
auch...
G...
Bürger...
Thoma...
rube...
und...
der...
innere...
Um...
die...
lichen...
W...
ogin...
ihrem...
G...
Großher...
Großher...
C...
nis...
und...
zu...
ruhend

eines möchte ich aussprechen: Daß Ihre Kunst unser aller Herzen gefangen nimmt, das macht, daß sie mit allen Fasern in Heimatsbadern wurzelt. Der Schwarzwald mit seinen stillen Tälern und freien Höhen, das Schwarzwaldhaus mit seinem Frieden und seinen sinnig-ernsten Bewohnern, mit dem Auge des Dichters geschaut, mit tief innerlicher Empfindung und größter Meisterschaft dargestellt — sie sind das Fundament Ihrer Kunst, auf dem Sie ein Höheres aufgebaut haben. Aus jenen Heimatsbildern tritt uns aber auch in seiner ganzen Eigenart der schlichte und wahre, tapfere und gütige Mann entgegen, dem heute unsere Huldigung und unsere Glückwünsche gelten. Möge Gott Sie noch lange der Kunst, den Ihrigen und uns allen erhalten!

Weitere Glückwünsche übermittelten namens der zweiten Kammer deren Präsident Rechtsanwalt Fehrenbach, Professor Schönleber namens der hiesigen Akademien, der gleichzeitig ein Album mit Arbeiten Karlsruher Künstler überreichte, Professor von Steller aus München für die dortige Kunstlergesellschaft, Professor Justi aus Berlin, Geheimrat Professor E. Bracht aus Dresden, Professor Claus Meier aus Düsseldorf, Professor Fr. von Keller aus Stuttgart und Professor Ode aus Weimar im Namen ihrer Kunstakademien. Hierauf beglückwünschte Oberbürgermeister Siegrist Hans Thoma im Namen der Stadt Karlsruhe mit folgenden Worten:

„Hochberehrter Herr Professor! Im Auftrag des Stadtrats kommen wir heute zu Ihnen, um Ihnen im Namen der Stadt Karlsruhe und ihrer gesamten Bürgerchaft die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum 70. Geburtsfest darzubringen. Mit berechtigtem Stolz rühmen sich die Karlsruher, einen Mann ihren Mitbürger nennen zu dürfen, der in gleichem Maße ausgezeichnet ist durch glänzende künstlerische Schöpferkraft wie durch seltene Eigenschaften einer edlen Persönlichkeit. Dankbar gedenken wir darum heute des kunstfreundlichen Fürsten, der den genialen Schwarzwaldsohn in die badische Hauptstadt zurückberufen hat, nicht minder dankbar sind wir aber auch Ihnen dafür, daß Sie so opferwillig dem Rufe Ihres hohen Gönners und Freundes in die heimatlische Residenz gefolgt sind, wenn schon frühere Erlebnisse dazu keinen allzu starken Anreiz bieten mochten. Wir danken Ihnen aber auch dafür, daß Sie hier neben unermüdlichem und vielseitigem Schaffen in Ihrem Künstlerberuf sich zugleich bei äugen als ein Lehrer und Erzieher unseres Volkes zur Freude am wahrhaft Guten und Schönen, zu idealer Gesinnung und Lebensauffassung, eine Aufgabe, die in unserer Zeit in höchstem Maße rühmlich und schätzenswert ist. Wir danken Ihnen endlich noch ganz ganz besonders für die unvergleichliche Hochherzigkeit, mit der Sie diese Kunststätte um zahlreiche Schöpfungen Ihrer einzigartigen Kunst, die von unschätzbarem Werte sind, bereichert haben. Dadurch werden die Werke aller Kunstfreunde aufs neue auf unsere Stadt gelenkt und wird ihr künstlerischer Ruf für alle Zeit gestärkt und gesichert werden. Zum Beweise der allgemeinen hohen Bewunderung und Verehrung, deren Sie sich in der Karlsruher Bürgerchaft erfreuen, möchte der Stadtrat ein bleibendes Band zwischen unserer Stadt und Ihnen, hochberehrter Herr Professor, herstellen und er hat deshalb einstimmig beschlossen, der Straße, die zu dieser Kunststätte führt, fernerhin den Namen „Hans Thoma-Straße“ beizulegen. Hierüber ist eine Urkunde ausgefertigt, die zugleich die Empfindungen und Gesinnungen aller guten Karlsruher für Sie wiedergeben soll. Wir sind beauftragt, Ihnen diese Urkunde zu überreichen.“

Desan der Heidelberger Universität Geheimrat von Schubert überreichte eine Urkunde, die Professor Hans Thoma zum Ehren doktor der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg ernannt. Mit ihm waren als Deputation der Universität Heidelberg erschienen Geh. Kirchenrat Professor Weiß, Geheimrat Professor Tröltzsch, Geh. Hofrat Prof. Rhode und Professor Völl.

Namens der Universität Freiburg gratulierte Geh. Hofrat Professor v. Schulze Gavernitz mit folgender Ansprache:

„Hochberehrter Jubilar! Unter den Vielen, die Ihnen zum 70. Geburtstag Glückwünsche darbringen, wollen auch die Vertreter der Wissenschaft nicht fehlen und vor anderen Hochschulen fühlt sich die Freiburger dazu berufen, Sie an diesem festlichen Tage zu begrüßen, als die Hochschule Ihrer Heimat, deren getreuer Sohn Sie allezeit geblieben sind, des badischen Oberlandes, dessen Natur so viele Ihrer Werke wieder spielen. Wir, denen die Aufgabe gestellt ist, unserer Jugend die wissenschaftliche Bildung zu vermitteln, verehren in Ihnen nicht bloß den Künstler, sondern auch den Volkserzieher. Sie haben durch Ihre Kunst und die Empfindung der reinen und unerschütterlichen Natur zurückgegeben, dem überkultivierten Städter in der sicheren Ruhe des bäuerlichen Daseins die starken Wurzeln seiner Kraft gezeigt, einer Zeit, die sich im Streit der Parteien und der Interessen zu verzehren droht, ein ideales Reich des Friedens und der Harmonie vor Augen gestellt. Und als echter Sohn des Volkes haben Sie mit Ihren Schöpfungen nicht allein das Haus des Begüterten schmücken wollen. Sie waren darauf bedacht, wahre Kunst auch in die geringste Stütze zu tragen, haben — ein köstliches Geschenk — es dem landfremd gewordenen städtischen Arbeiter ermöglicht, ein Stück künstlerisch geschauter Natur des Vaterlandes sein eigen zu nennen. Ein gütiges Geschick hat Ihnen die ungebrochene Schaffenskraft bis ins hohe Alter bewahrt. Mögen Ihnen noch viele Jahre reichen Wirkens beschieden sein, Ihnen und Ihrem Volke zu stolzer Freude.“

Es überbrachten ferner Glückwünsche Geh. Hofrat Dr. v. Oechelhäuser namens der Karlsruher Hochschule, der Bürgermeister der Gemeinde Bernau, dem Geburtsort Thomas, eine Deputation der evangelischen Gemeinde Karlsruhe, Vertreter der Frankfurter Künstlergenossenschaft und des Städtischen Instituts daselbst, sowie eine Deputation der evangelischen Stadtmission und des Landesvereins für innere Mission. Damit schloß die Feier.

Am 19 Uhr fand die Eröffnung des Thoma-Museums statt, die unmittelbar der Gratulationsfeier folgte. Zu dieser festlichen Veranstaltung hatten sich der Großherzog, die Großherzogin und Prinz Max mit Gefolge eingefunden. Gleich bei ihrem Erscheinen beglückwünschten der Großherzog und die Großherzogin Hans Thoma in herzlicher Weise, worauf der Großherzog folgende Ansprache hielt:

„Es ist der Großherzogin und mir ein herzlichliches Bedürfnis, Ihnen zum heutigen 70. Geburtstag unsere Glück- und Segenswünsche auszusprechen. Mein teurer in Gott ruhender Vater hatte, einem Lieblingswunsche folgend, be-

schlossen, zum heutigen Tage neue Räume fertigstellen zu lassen für die zahlreichen und wertvollen Bildwerke, welche Sie in so hochherziger Weise der Kunststiftung widmen wollen, und ebenso für diejenigen, welche die Kunststiftung schon lange Jahre die Ihrigen nennen. Der Eröffnungsbau steht nun fertig zum Besuch, aber ehe wir ihn betreten, ist es mit ein lebhaftes Anliegen, Ihnen herzlichsten und warmen Dank für die hochherzige Stiftung Ihrer Bilder auszusprechen, herzlich zu danken für die jugendfrische Schaffensfreudigkeit, mit der Sie sich der Ausfüllung der neuen Räume mit köstlichen Gemälden und Bildwerken hingegen haben, zu danken aber auch für alles, was Sie in langer Zeit für unsere deutsche und badische Kunst schaffend, anregend, fördernd und ermutigend getan haben. Möchte eine gütige Vorsehung es Ihnen gestatten, daß Sie noch lange Jahre Ihrer hohen Kunst obliegen können zur Freude Ihrer zahlreichen treuen Verehrer und zum Stolz unseres deutschen und badischen Heimatlandes.“

Professor Dr. Thoma dankte gerührt in schlichten Worten dem Großherzog für seine Ansprache. Darnach erfolgte ein Rundgang durch das hochinteressante Thoma-Museum.

Die Adresse der Stadtverwaltung

an Dr. Hans Thoma lautet:

Hochberehrter Herr Professor! Ihr 70. Geburtsfest, das Sie heute in jugendlicher Kraft und Frische unter der Teilnahme unglücklicher Verehrer und Freunde feiern, gibt uns willkommener Anlaß, der allgemeinen Verehrung und Bewunderung, der Sie sich als großer und ruhmgekrönter Künstler wie als hochgeinnter Mitbürger in allen Kreisen unserer Stadt erfreuen, dadurch öffentlichen und bleibenden Ausdruck zu verleihen, daß wir der Straße, an der die Stätte Ihres hiesigen Lebens und Schaffens liegt und die von nun an zum Sammelpunkt Ihrer wertvollsten Kunstschöpfungen führt, fernerhin den Namen

„Hans Thoma-Straße“

beilegen. Möchte ein gütiges Geschick Sie der deutschen Kunst und unserer Stadt noch ungezählte Jahre in ungeschwächter Schaffenskraft und rühmiger Gesundheit erhalten als ein leuchtendes Vorbild echter Künstlerhaftigkeit und edeln Menschentums. Karlsruhe, den 2. Oktober 1909.

Der Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt. gez. Siegrist, Oberbürgermeister.

Das Thoma-Museum

ist ein der Gemädegalerie angebaute Anbau in kapellenartiger Form, der nur Werke von Thoma enthält. Es sind vor allem die letzten großen Schöpfungen des Meisters, die das Leben und Wirken des biblischen Jesus darstellen, ausgestellt. Wir empfehlen unseren Parteigenossen den Besuch des Thoma-Museums.

Auch der Kunstverein hat am Samstag eine Ausstellung Thoma'scher Bilder eröffnet.

Die Feier der Karlsruher Kunstlerchaft

fand am Samstag Abend im Museumsaal unter zahlreicher Beteiligung der Kunstlerchaft und der geladenen Gäste statt. In einem von Ab. Geiger verfassten Festspiel traten verschiedene Gestalten des Dichters, die Märchenprinzessin, der Mondscheingeiger, der Sämann auf und brachten dem Jubilar ihre Huldigung dar. Dann übergaben hiesige und auswärtige Kunstlervereinigungen Geschenke und Adressen.

Die Sonntagsfeier in der Festhalle.

Ich kam, weiß nit woher,
Ich bin, und weiß nit wer,
Ich leb, und weiß nit wie lang,
Ich sterb' und weiß nit wann,
Ich fahr, und weiß nit wohin,
Mich wunderis, daß ich fröhlich bin.
(Hans Thoma.)

Im großen Saale der Festhalle wurde gestern Abend in seiner Anwesenheit der Meister in äußerst würdiger Weise gefeiert. Nach der Overture zur Oper „Der Freischütz“ sang der Männer-Gesangsverein „Niederhalla“: „O Schutzgeist alles Schöbners“ mit Orchesterbegleitung unter der Direktion des Herrn Seminarlehrers Reinfurth. Eine vollendete Leistung. Die Festsprache des Herrn Hofrat Prof. Dr. Rhode-Heidelberg feierte den Meister und seine Kunst, die sich aus den schlichsten Anfängen zu dem Ummfassenden entwickelte. Er feierte das Fest der Kunst und des Deutstums, der Kunst, die keine Standesunterschiede kennt, die immer aus der Natur wächst und sich entfaltet in der großen Menschheit, die dem wahren Künstler eigen ist. Die Festsprache war reich an erhabenden und feierlichen Momenten und darf als eine hervorragende Musterleistung bezeichnet werden. An dieselbe schloß sich die Huldigung aus dem 3. Akt der „Meisterfinger von Nürnberg“, „Wach auf!“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Lorenz. Die Massenwirkung dieses Chores war einzig und meisterhaft durchgeführt.

Das nun folgende Festbankett wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Geh. Hofrat Dr. v. Oechelhäuser, der die schlichte Herkunft des Bauernsohnes vom Schwarzwalde und einfache Art, der er treu geblieben ist bis heute, behandelte. Alsdann folgte die „Huldigung der Frauen“, gedichtet von Fräulein Elsa Bed. Karlsruhe, gesprochen von Fräulein DeLcamp, Großh. Hofschauspielerin, Karlsruhe. Außerdem wirkten noch im Reigen 6 Damen mit, die dem Jubilar Vorbeeren spendeten. Anschließend folgte die „Huldigung der Kinder“, ein Kinderreigen der Elisabeth Duncan-Schule in Darmstadt, getanzt von 6 kleinen Mädchen in dem bekannten kurzgeschürzten Fantasie-Kostüm. Die Tänze und Bewegungen der kleinen Tänzertinnen in ihrer kindlich-reinen Anschuld wirkten überaus anmutig und rührend war der Schlußeffekt, als eines der Kinder dem Jubilar Rosen überreichte. Die Künstlerin leitete persönlich die Tänze. Sie ist eine Schwester der genialen amerikanischen Tänzerin Isadora Duncan, die eine neue Richtung der Tanzkunst nach antiken Vorlagen mit Erfolg propagierte. Frau Hofopernsängerin Julia Hofmann-Wiefeld-Karlsruhe sang drei Lieder (zwei Gedichte von Hans Thoma) vertont und dem Jubilar gewidmet von Wolf- rum-Heidelberg und Seyffardt-Stuttgart. Grüße aus Hans Thoma's Heimat (Bernau) überreichte in einer Ansprache Herr Oberamtman Gesh. St. Blasien, Frau Hofopernsängerin

Olga Kallenje-Karlsruhe sang 4 dem Jubilar gewidmete Lieder, vertont von Klara Faust-Karlsruhe und von Beutenmüller, unter persönlicher Begleitung der Komponistin am Klavier.

Nun sprach der Jubilar selbst, einfach und schundlos. Er erzählte wie ein Großvater seinen Enkeln aus seinem Leben, wie er zufällig genau vor 50 Jahren (am 8. Oktober) als junger Mann nach Karlsruhe gekommen und wie es ihm dann später gegangen ist im Leben. Er dankte zum Schluß für die ihm gewidmeten Ehren. Die „Niederhalla“ brachte alsdann noch einige Ehre zum Vortrag. Den Schluß bildeten historische Märche aus dem 18. bis 19. Jahrhundert von Böttge.

Der Abend war ein genußreicher für alle Beteiligten.

Fester umrissene Persönlichkeiten

will das Karlsruher Zentrum als Mittelstands-Kandidaten nunmehr präsentieren. Wenigstens versichert dies der „Badische Beobachter“ bezüglich des von der Mittelstandskandidatur zurückgetretenen Prof. Neumeister, der in der Weststadt aufgestellt war. Uns dünkt, es hat so seine Schwierigkeiten mit den festumrissenen Persönlichkeiten, die sich als Mittelstands-Kandidaten aufspielen und von Zentrum's Gnaden abhängig sind. Man untersuche nur mit der Lupe die noch amtierenden Mittelständler Bergmann, Gaab und Trautmann, sonst kann es vorkommen, daß dem Zentrum von den dreien vielleicht noch der eine oder andere durch die Lappen geht. Politisch ernste und reife Männer lassen sich unseres Erachtens nicht als willkürliche Werkzeuge einer im Trüben fischenden Parteitaktik gebrauchen. Das soll sich das Karlsruher Zentrum ein für alle Male merken. Es hat also keinen Anlaß, besonders stark nach fester umrissenen Persönlichkeiten zu schauen. Die wird es nicht finden.

Maurer-Verammlung im „Colosseum“.

Donnerstag Nachmittag tagte im Kolosseumsaale eine gut besuchte Maurer-Verammlung, in welcher Gauleiter Hütkmann aus Frankfurt a. M. über „Die baugewerblichen Arbeiterorganisationen im Kampfe mit den Arbeitgebern“ und „Die Verschmelzung des Maurerverbandes mit dem Verband der Bauhilfsarbeiter“ referierte.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung führte der Referent ungefähr folgendes aus:

Während in früheren Jahren Dagestänbnisse von seiten der Arbeitgeber meist nur durch Arbeitsniederlegungen erreicht werden konnten, so trat hierin mit dem Jahre 1908 eine Aenderung ein. Die daraus resultierende Meinung vieler Kollegen, daß nunmehr eine Ablösung der Bewegung eintreten werde, ist durchaus unberechtigt. Die Frage, wie die Zukunft sich gestalten werde, ist keineswegs leicht zu beantworten. Man darf dabei die Erfahrungen der verfloffenen Zeit nicht außer Acht lassen.

Die Arbeiterchaft wäre gerne geneigt, einen friedlichen Ausgleich der Interessen zu versuchen, aber aus der Geschichte der Menschheit wie aus den Erfahrungen der neueren Zeit wissen wir, daß es immer Unterdrücker und Unterdrückte gegeben hat. Aus der Entwicklung der letzten zehn Jahre müsse man die Ueberzeugung gewinnen, daß die Unternehmer nicht geneigt sind, den Bedürfnissen der Arbeiterchaft Rechnung zu tragen und andererseits könne man gewiß nicht sagen, daß der Arbeiter heute mit seiner Lebenshaltung, mit seiner Arbeitszeit zufrieden sein könne.

Wenn angeht die heutige Entlohnung und Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung Sparfamkeit anempfohlen werde, um aus ihren Taschen noch größere Summen für den Militarismus herauszupressen, so sei das eine eigenartige Zumutung. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krisis mit ihrem Gefolge von Arbeitslosigkeit, Not und Elend hat nicht nur auf die Lebenshaltung des Arbeiters eingewirkt, sondern auch die Verhältnisse in Staat und Gemeinde nachteilig beeinflusst. Sparfamkeit müßte man von der Reichsregierung verlangen. Dem arbeitenden Volke bürdet man immer neue Steuern auf, während die bestehende Klasse sich von den Lasten zu drücken versteht. Bei diesen Tatsachen kann man nicht daran glauben, daß die Unternehmer sich in allen wichtigen Fragen mit uns verständigen werden.

Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung zeigt, daß die Kämpfe nicht weniger geworden sind. Solange die Arbeiterchaft sich die Ausbeutung widerstandslos gefallen ließ, war Ruhe, sobald aber die Arbeiter eine Verbesserung ihrer Verhältnisse verlangen, ist der Konflikt fertig. Die jüngste Zeit brachte ein mächtiges Aufwärtsbewegen der gewerkschaftlichen Organisationen; neben dem Wachstum der gewerkschaftlichen Bewegung sehen wir auch ein Anwachsen der Kämpfe. Im Jahre 1909 hatten wir 29 000 an Streiks und Aussperrungen beteiligte, 1902 16 000, 1903 23 000, 1905 34 000, 1907 ungefähr ebensoviele. Nicht nur die Arbeiter haben große Bewegungen infolge, die Unternehmer haben durch Aussperrungen die Arbeiter vielerorts in den Kampf gedrängt. So hatte man beabsichtigt, eine über das ganze Reich ausgedehnte Massenansperrung vorzunehmen.

Man hat jahrelang die ausländischen Arbeiter den einheimischen gegenüber vorgezogen, man hat aber auf der Kasseler Unternehmerkonferenz sich eingestanden, daß mit der Beziehung ausländischer Arbeitskräfte den Unternehmern nicht gebietet sei. Darum sucht man mehr mit Aussperrungen vorzugehen und mit diesem Mittel die Kassen der Organisationen zu leeren und dadurch die Macht der Arbeiter zu brechen. Aus diesem Grunde sei es heute eine Hauptfrage, für wohlgefüllte Kassen bei den Arbeiterorganisationen zu sorgen.

Die heute zur Schau getragene Vertragsfreundlichkeit der Unternehmer muß mit größter Vorsicht betrachtet werden. Sie wollen Verträge nur, wenn sie den Interessen der Unternehmer entsprechen. Im übrigen geschieht von seiten der Unternehmer alles, um den Arbeitern die Vertragsidee zu vereiteln. Selbst Verlängerungen der Arbeitszeit müte man den Arbeitern zu, die Arbeitsnachweise wolle man zu Maßregelungsbureau ausstellen.

Wir werden in der Zukunft schwere Kämpfe zu führen haben. Die Unternehmer wollen die Arbeiterchaft niederverwerfen. Diese Pläne gilt es jetzt zu durchkreuzen. Darum ist es notwendig, jetzt einig zusammenzutreten. Nicht allein Begeisterung, tiefes und festes Vertrauen zur Organisation ist notwendig, um die kommenden Kämpfe mit Erfolg bestehen zu können.

Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung besprach Hiltmann die bisherige Verschmelzungsfrage. Auf dem letzten Verbandstage der Maurer und der Bauhilfsarbeiter stand die Verschmelzungsfrage auf der Tagesordnung. Jetzt sollen die Versammlungen der Mitglieder Stellung zu der Frage nehmen. Das Ziel der baugewerblichen Organisation müsse im Hinblick auf die technische Entwicklung im Baugewerbe eine einheitliche Organisation sein. Die Zersplitterung der Kräfte in verschiedenen Organisationen erweise sich als nachteilig. Die Bauhilfsarbeiter stehen uns am nächsten, wir sollen auch darum der Verschmelzung zustimmen. Wie diese praktisch durchgeführt werde, das sei späteren Verhandlungen vorbehalten, heute handle es sich darum, die Frage im Prinzip zu entscheiden. (Lebhafter Beifall.)

Genosse Philipp beantwortete die Verschmelzung ebenfalls mit warmen Worten und stellte die beiden Referate zur Diskussion, zu der sich jedoch niemand zum Wort meldete.

Die Abstimmung ergab, daß die Anwesenden gegen eine Stimme der Verschmelzung zustimmten.

Genosse Philipp gab dann noch bekannt, daß eine am nächsten Sonntag stattfindende Bezirkskonferenz sich mit dem im „Grundstein“ veröffentlichten Statutentwurf beschäftigen werde. Er ermahnt dann die Versammelten, an die ernste Situation zu denken, in der wir uns befinden und sich auf die bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten. Die verteuerte Lebenshaltung mache eine Erhöhung der Löhne zur Notwendigkeit. Ob dies auf friedlichem Wege erreichbar sei, müßte angesichts des Verlaufs der Verhandlungen für das Zementergewerbe in Karlsruhe bezweifelt werden, wo der Abschluß eines Vertrages durch die Berliner Zentralkommission des Baugewerbeverbandes vereitelt wurde. Es muß gesagt werden, daß die Organisation, wenn der Kampf kommt, gerüstet dastehen.

Arbeitersekretär Willi macht auf den Boykott im Messergewerbe aufmerksam und verlangt strikte Durchführung des Boykotts.

Philipp fordert auf, den Schnapsgenuß von jetzt ab strengstens zu meiden und dafür morgens eine Tasse Kaffee zu trinken.

Mit der Aufforderung zu tatkräftiger Agitationsarbeit schloß Philipp die Versammlung.

Eine Versammlung mit der gleichen Tagesordnung fand am Tage vorher in Durlach statt, dort wurde die Notwendigkeit der Verschmelzung des Maurer- und Bauhilfsarbeiterverbandes einstimmig anerkannt.

Die Sitzungen des Schwurgerichts

für das vierte Quartal 1909 beginnen Montag, den 25. Oktober. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsrat König, zum stellvertretenden Vorsitzenden Landgerichtsrat Bittersdorf ernannt.

Lesen gehört zum Leben.

Die Abende werden länger; kühler wird's, und wenn der Wind stark an den steinernen Wänden der Stadt entlang weht und wenn gar schwere Regentropfen gegen die geschlossenen Fenster prasseln, dann sitzt sich's in seinen 4 Wänden ganz angenehm, selbst wenn das graue Alltagskleid ein vollkommenes Wohlbefinden nicht aufkommen läßt. Dann wird das Lesebedürfnis, das jeder Mensch mehr oder weniger empfindet, stärker; dann genügt nicht immer die täglich ins Haus kommende Tageszeitung, denn will man auch Bücher lesen; man will nicht nur die Ereignisse in der Politik von fern und nah an sich vorbeiziehen lassen, man verlangt unterhaltende und belehrende Lektüre. Die organisierte Arbeiterschaft hat allenthalben diesem erfreulichen Lesebedürfnis Rechnung getragen und in allen größeren Städten Bibliotheken errichtet, aus denen jedes Buch dem Unterhaltungs- und Belehrungs Suchenden unbedenklich empfohlen werden kann.

Manchmal unterhält man sich streitend über die Frage: Sollen auch Frauen lesen? Es ist eigentlich verwunderlich, daß eine solche Frage noch strittig sein kann, und doch ist sie aus ver-

schiedenen Verhältnissen geboten. Man beachte doch nur das Verhalten von Eltern, wenn ihre Kinder lesen. Die Knaben dürfen das; wenn ein Junge die halbe Zeit die Nase in Bücher steckt oder jeden Zeitungsfetzen liest, so finden das die Eltern erfreulich; in dem Jungen steckt etwas! Wenn aber die Mädchen das selbe tun wollten, so sagen Großmutter und Tanten: „Das Lesen verdirbt die Kleine; sie soll lieber das Geschirr reinigen, Strümpfe stricken oder Kleider flicken!“ Man denkt kaum daran, daß eine richtige Hausfrau auch in anderer Beziehung erfahren und wissend sein soll. Die Kinder haben hundertlei Fragen an die Mutter, die sie beantworten soll und, weil sie es nur zu oft nicht kann, gar nicht oder gedankenlos falsch beantwortet, um die Fragemäulchen los zu werden. Die Kinder werden auf der Straße, ja selbst in der Schule über vieles falsch informiert. Die Jungen, die mit „Säbel und Gewehr“ grölen über die Strafrechtlichen, sind oft mit antimilitärischem und byzantinischem Gift infiziert, ohne daß die Mutter dieses Gift ungeschädlich machen kann.

Doch nicht nur im eigenen Interesse und der Kinder wegen soll eine rechte Hausfrau über den Horizont ihrer dunstgefüllten Küche hinausschauen können, auch im Interesse der Familie und ihres Mannes. Erst die Frau wird dem Manne eine gute Lebensgefährtin sein, die seine Sorgen als Arbeiter kennt und zu wüßigen versteht, welches Ziel dieser anstrebt. Das lernt sie nicht immer von ihm selbst, weil dieser leider ja auch noch der Meinung ist, eine gute Hausfrau soll scheuern, fochen, flicken und stricken können, weiter habe sie sich um nichts zu kümmern. Wenn aber der Mann sonst geschäftig ist, wird er angenehm überrascht sein, wenn seine Frau im Gedankenanstrengung mit ihm sich als Vielwissende zeigt. Dann wird das Familienleben an Liebe und Inhalt gewinnen; so mandem häuslichem Streit wird der Boden entzogen, wenn Mann und Frau gleiche Anschauungen über die inneren Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens haben. Ist aber die Einsicht der Frau in diese Zusammenhänge tiefer als bei dem Manne, so wird es ihr nicht allzu schwer werden, ihn mit aufrüttelnden Ideen zu tranken. Darum sollten Eltern dem 12-, 13jährigen Töchterchen nicht wehren, wenn es etwas mehr liest, als nur die Schulbücher. Und der Mann soll sich freuen, wenn er seine Frau in liegenden Büchern lesend findet. Lesen gehört zum Leben auch der Frau, und wenn diese in der Wahl ihrer Lektüre verständig ist, so wird das zum Vorteil der Familie und der kommenden Generation sein.

Rekonze zwischen Zivilisten und Dragoner-Unteroffizieren.

In der Nacht zum 3. ds. Mts. wurden Mitglieder eines Aushilfs, die sich auf dem Heimwege befanden, in der Kaiser-Allee von einem angetrunkenen Dragoner-Unteroffizier angehalten, infolgedessen sie miteinander in Streit gerieten. Außer weiteren Unteroffizieren, die hinzu kamen und sich an dem Streit beteiligten, sammelten sich auch unbeteiligte Zuschauer an. Einer von diesen, ein verheirateter Mann, erhebt, während er vor der Dragonerkaserne auf dem Gehwege dicht an der Einfriedigung stand, von einem Unteroffizier, der sich innerhalb der Einfriedigung befand, durch diese hindurch einen Säbelstich in die linke Seite, wodurch er lebensgefährlich verletzt, in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Ueber die „Weltprache der Zukunft“ wird heute Montag, den 4. ds., Herr Professor Mainzer-Karlsruhe im großen Rathsaussaale sprechen.

* Im Rheinhafen sind pro Monat August 250 (1908: 241) Schiffe mit insgesamt 96 508 (1908: 84 766) Tonnen angekommen und 225 (127) Schiffe mit zusammen 14 160 (10 527) Tonnen abgegangen.

* Auf der Städtischen Straßenbahn wurden im ganzen im Monat August 995 528 (1 018 953) Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 86 441 M. (87 991 M.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 252 256 (245 644).

* Bei der Städtischen Sparkasse betrug die Zahl der Einleger im Monat August 5618 (5249) mit einem Gesamteinlagebetrag von 919 233 M. (761 291 M.). Davon entfallen 235 194 M. (232 017 M.) auf 641 (704) Neueinlagen. Abhebungen fanden 3708 (3131) statt, im Betrage von 590 941 M. (489 600 M.).

* Grundbesitz und Bautätigkeit. Liegenschaften wurden per Monat August 19 (1908: 27) im Gesamtwert von 613 245 M. (1908: 969 553 M.) verkauft. Davon entfallen 16 (16) Umsätze mit einem Wert von 453 314 M. (900 118 M.) auf bebaute und 9 (11) Umsätze mit einem Wert von 159 931 M. (69 435 M.) auf unbebaute Grundstücke. Unter den letzteren befinden sich 3 (5) Baupläne im Wert von 129 675 M. (41 354 M.). Verkaufserlösnisse wurden 67 (54) eingereicht, darunter für Wohngebäude 11 (8). Baugenehmigungen wurden 52 (47) erteilt, darunter für Wohngebäude 8 (8). Bauabnahmen fanden 33 (24) statt, darunter für Wohngebäude 3 (7).

* Wachtparadelongierte. Nach Mitteilung der Kommandantur an den Verkehrsverein werden die Wachtparadelongierte auf dem Schloßplatz während des Monats Oktober noch Sonntags, Mittwochs und Freitags stattfinden. In den Monaten November bis einschließlich März werden Paradelongierte nur Sonntags und Mittwochs abgehalten.

* Der „Blitz“-Fahrplan für die badischen Bahnen hat sich pünktlich wie immer auch für den Beginn des Winterhalbjahres eingestellt. Die Abnehmer dieses praktischsten aller Fahrpläne werden ihn diesmal ganz besonders gern zur Hand nehmen, denn er wurde in eine handlichere Form gebracht, völlig neu in übersichtlicher Weise bearbeitet und erfährt durch Neuaufnahme verschiedener außerbadischer Anschlußbahnen (Basel-Mühlhausen-Strasbourg, Basel-Stein-Säckingen-Brugg-Zürich) eine nicht unwesentliche Veränderung. Dazu wurde die Streckenart zweifarbig gedruckt, so daß auch mit deren Hilfe ein rasches Orientieren im „Blitz“ ermöglicht ist. Er kann somit allen Reisenden erneut aufs beste empfohlen werden.

Neues vom Tage.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe

wird aus Brescia gemeldet. Bei Beverata rannte der aus Mailand kommende Zug in der Nacht auf einen stehenden Zug. Bisher wurden

20 Tote

und viele Verletzte aus den Trümmern gezogen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Giftiger Brantwein.

Budapest, 2. Okt. Das chemische Zentralinstitut stellte fest, daß insgesamt durch Brantwein 71 Todesfälle und 59 schwere Erkrankungen verursacht worden sind. Der Brantwein wurde durch die „Atalata“-Brantwein-Verkaufsgesellschaft in Verkehr gebracht, deren Direktor beim Bekanntwerden der Vergiftungen flüchtete. Die Behörde erließ nunmehr gegen ihn einen Steckbrief wegen fahrlässiger Tötung.

Briefkasten der Redaktion.

M. K. in S. Da Sie badischer Staatsbürger sind, sind Sie ohne weiteres wahlberechtigt. Sie brauchen in Ihrem jetzigen Aufenthaltsorte auch nicht erst 1 Jahr anwesend zu sein. Hoffentlich haben Sie sich Ihr Wahlrecht gesichert. Nach Konstanx. Thema: Die bevorstehende Landtagswahl.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts, Radlersektion.) Heute Montag, den 4. Oktober, abends halb 9 Uhr, Sektionsversammlung im „Lamm“. Vollständiges Erscheinen dringend notwendig. 5091 Der Sektionsvorstand.

Durlach. (Sozialdem. Wahlkomitee.) Dienstag, 5. Oktober: abends halb 9 Uhr: Sitzung im „Schwanen“. Sämtliche Bezirksobleute werden ersucht, zu erscheinen. Der Vorsitzende, 5095

Freiburg i. Br. Kartellführung bei Gfstein, Mollstr. 30. Beginn punkt 8 Uhr. In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung erwarten wir das Erscheinen aller Delegierten. 5090 Der Vorstand.

Preßkommission.

Beschwerden über Redaktion oder Expedition sind stets zu richten an: August Schwaib, Augartenstraße 93.

Freiburg. Coloffenn. In jeder Vorstellung Alice Réjane in ihren neuen Tanz-Dichtungen. The 5 Marvellys!! Max Grass-Walden der brill. Gesangskomiker sowie die anderen in Freiburg noch nie gesehenen Attraktionen. 5092 Kassa 7 1/2, Anfang 8 Uhr. Vorverkauf: Neues Zigarrenhaus Rober, Kaiserstr. 44, Ecke Schiffstr. — Telefon 1271. —

Freiburg. In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem Spezial-Geschäft von Fried. Ackermann 1 Kreuzstrasse 1.

Stadt. Vierordtbad Versch. Kurbäder Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc. Damenbadezeit: „Montag und Mittwoch vorm. und Freitag nachm.“ 1910 Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8—12 Uhr“.

Knaben-Anzüge werden wegen Aufgabe des Artikels zum Selbstkostenpreis abgegeben. Kronenstr. 31. Marienstr. 55 I können noch einige Herren an gut bürgerlichem Mittag u. Abendessen teilnehmen. 5080

Arbeiter-Diskussionsklub. Mittwoch, den 6. Oktober, abends 1/9 Uhr, im großen Saal des Gemeindehauses der Weststadt, Bücherstraße 20, Vortragsabend. Thema: „Hermann und Dorothea“ von Goethe. Einleitender Vortrag: Herr Hoftheaterdramaturg Dr. Kronacker. Rezitation: Herr Hofschauvieler Wahl. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstande 10 Pfg., für sonstige 30 Pfg. NB. Nur diejenigen Mitglieder haben freien Zutritt, aus deren Mitgliedsarten zu ersehen ist, daß der Beitrag bis wenigstens September bezahlt ist. Am Saaleingang wird Gelegenheit sein, die fälligen Beiträge zu entrichten. Der Vorstand.

Erklärung. Mit Bezug auf die Veröffentlichung der Wahlkommission im „Vollstreud“ vom letzten Samstag, erkläre ich, daß ich die mir in den Mund gelegte Aeußerung, ich würde darauf verzichten, halbe Pfündchen Fleisch an Arbeiter zu verkaufen, nicht getan habe. Im Gegenteil ist mir die Arbeiterkundschaft nicht im Wege und mache ich keinen Unterschied, ob jemand drei Pfund kauft oder nur ein halbes Pfund. Daß ich nicht arbeitserföhdlich gefinnt bin, ist bekannt und hätte die Wahlkommission diesen Umstand Rechnung tragen und sich vor einer Veröffentlichung meines Namens bei mir nach dem wahren Sachverhalt erkundigen sollen. Julius Müller, Metzgermeister, Karlsruhe-Mühlburg, Glämerstr. 16. 5087

Mostfässer neue und gebrauchte, sowie neue Krautständer in jeder Größe, und sämtliche Reparaturen spottbillig bei Friedr. Best, Küfer, 5081 Kaiserstr. 145. Bettstelle mit Matratze u. Reif, sowie 1 gute Gänge-lampe wegzugshalber billig zu verkaufen bei Frau Ritter, Werderstr. 81, 2. St. Waschkommode lackierte, noch gut erhalten, wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen 5086 Augartenstraße 9, 4. St.

Nicht versäumen! Meersburger Ausstellungs-Lose Heute Nachmittagziehung. Ferner empfehle Frankfurter Pferde-Lotterie Ziehung 6. Oktober. Zweibrücker und Darmstädter. Die Gewinne werden auch bezahlt in Bargeld. Hauptgewinne, größere u. kleinere Treffer fallen fortwährend in meine Kollekte. Carl Götz Gebelstr. 11/15, Karlsruhe.

Aufgebotsverfahren. Zu dem Aufgebotsverfahren des Sparbuchs Lit. X Nr. 167 des für tot erklärten Wäders Albert Wels wird Berichtigung nachgetragen, daß das Sparbuch Lit. X Nr. 167 identisch ist mit dem Sparbuch der Spar-u. Leihkassa Müppurt, Wand I Nr. 125. Es ergibt daher auch an den Inhaber des jetzt genannten Sparbuches die Aufforderung, solches binnen 1 Monats, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei Vermeidung der kraftloserklärung bei der unterzeichneten Kasse vorzulegen. Karlsruhe, 1. Okt. 1909. Städt. Spar- u. Pfandleihkaffe. 5086 Zu verkaufen: 1 geb. Herd, 1 geb. Lieberzieher, 1 geb. Petroleumlampe. C. Just, Adlersstr. 22, Hinterh. 3. St.

Baublecherei und Installationsgeschäft in langjährigem, flottem Betrieb und mit guter Stammkundschaft, ohne Konkurrenz in blühend aufstrebendem Vorort Karlsruhes, ist infolge Todesfalls mit gesamt Anwesen billig zu verkaufen oder zu verpachten. Gest. Anfragen beantwortet die „Geschäftsstelle des Handwerker-Schnurvereins Karlsruhe, Winterstr. 43“. 5092

Bekanntmachung. Während der Spätjahrsfaat — in den nächsten 3 Wochen vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet — sind die Lauben einzupferren. 5085 Zuwiderhandlungen werden nach § 39 der Feldpolizeordnung bestraft. Karlsruhe, 2. Oktober 1909. Bürgermeisteramt. Dr. Klein Schmidt. Winkler. 1 Kellnerfrack zu verkaufen. Bahnhofsstr. 50, 4. St. Waschmaschine, altes bew. Modell, im Auftrag billig zu verkaufen. 5083 Rheinstr. 101, 4. St. links. Kaninchenstall mit 6—8 Abteilungen ge-lucht. Bachstr. 75, 4. St. links. Schlosserherd, gebraucht, ist billig zu verkaufen. Süßhstr. 20, part.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadthauptkasse Karlsruhe und der städtischen Nebenstellen für 1908 liegen während 14 Tagen vom 4. Oktober 1909 ab zur Einsicht der Gemeindefürsorgepflichtigen im städtischen Hause Karl-Friedrich-Strasse Nr. 8, 4. Stock (bei dem Rechnungsamte) auf.

Der im Druck erschienene Rechnungsbuch für 1908 kann von den Gemeindefürsorgepflichtigen hiesiger Stadt während 8 Tagen vom 4. Oktober ds. Js. ab im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 50 (Dienstzimmer) in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 29. September 1909.

Der Stadtrat:
Siegfried. Weiser.

Bekanntmachung.

Die regelmäßige Einschätzung der Gebäude zur Feuerversicherung betreffend.

Nr. 12677. In den Monaten November und Dezember findet die regelmäßige Einschätzung für die Gebäudeversicherung statt. Diese erstreckt sich auf sämtliche in diesem Jahre neu errichteten, sowie auf solche schon versicherte Gebäude, bei welchen im Laufe des Jahres Wertveränderungen (durch Verbesserung, Umbau, Aufbruch, Umbau) oder Wertvermindernngen (durch Abbruch, Einsturz, Beschädigung) im Betrag von mindestens 200 M. eingetreten sind.

Gemäß § 21 Absatz 1 und 2 des Gebäudeversicherungsgesetzes ist die Errichtung von Neubauten, welche in diesem Jahre unter Dach gebracht wurden und sind Veränderungen der erwähnten Art längstens bis zum 15. Oktober, wenn Neubauten aber noch nach dem 15. Oktober unter Dach gebracht werden oder wenn Veränderungen erst nach diesem Tage eintreten, alsbald nachträglich bei uns anzumelden. Ausgenommen sind Neubauten, welche bereits mit augenblicklicher Wirkung versichert sind.

Wir fordern daher alle Hauseigentümer, welche hiernach solche Anzeigen zu erstatten haben, auf, diese rechtzeitig beim städt. Feuerversicherungsbureau (Rathaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 97) einzureichen. Die Unterlassung ist mit Geldstrafe bis zu 150 M. bedroht.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1909.

Dr. Bürgermeisteramt.
Dr. Klein Schmidt. Weiser.

Reform-Esperanto-Societo Karlsruhe.

Montag, den 4. Oktober 1909, abends 8 1/2 Uhr, im „Großen Rathhause“

öffentlicher Vortrag

des Herrn Professor L. Mainer-Karlsruhe.
Die Weltsprache der Zukunft.
Diskussion. 5084 Freier Eintritt.

Mit dem Heutigen übernehme ich den Betrieb des

Hôtel Grüner Hof

verbunden mit
Restaurant zum Grünwald
und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Arthur Nissen

bisheriger Inhaber des Restaurant Metropol in Giessen.
Karlsruhe, den 30. September 1909.
NB. Das Restaurant Grünwald bleibt wegen Renovierung einige Tage geschlossen. 5023

Kohlen.

Zu Sommerpreisen

offizieren wir unsere anerkannt
prima erstklassige Ware.
I^a gew. und gef. Rußkohlen II zu M. 1.25
I^a Fettschrot „ „ „ 1.10
I^a englische Anthracitruß II „ „ 1.90

bei Abnahme von 30 Ztr. in offener Fuhre frei ans Haus, in Körben frei in den Keller geliefert 5 Z per Ztr. mehr.

Destillationskoks für Zentralheizungen, Eisform- und Braunkohlen-Drifetts, Anfeuer- und Bündelholz zc. zc. zu Vorzugspreisen. 5005

Syndikalfreies Kohlen-Kontor

Ludwigshafen a. Rh.
G. m. b. H., Abt. Karlsruhe.

Ab 1. Oktober befindet sich unser Bureau
Scheffelstrasse 64.
Lager: Westbahnhof, Heustraße.
Telephon Nr. 2644.

Künstliche Zähne, ganze Gebisse, Plombieren.

Zahnziehen schmerzlos.
Reparaturen zerbrochener Gebisse
Mässige Preise. 4420

Carl König, Dentist

Karlsruhe, Kaiserstrasse 124b, Tel. 2451.

Sozialdemokratische Partei des 43. Landtagswahlkreises (Weststadt-Mühlburg-Grünwinkel).

Mittwoch, den 6. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Restauration „Zum Felseneck“, Ecke Scheffel- und Kriegstraße

Große Wählerversammlung

Tagesordnung:

Die Finanzreform u. die badischen Landtagswahlen.

Referenten: Stadtrat **Wilhelm Kolb** und Arbeitersekretär **Albert Wili**, Kandidat für den Bezirk.

Hierzu laden wir die Einwohnerschaft der West- und Südweststadt zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Das sozialdemokr. Wahlkomitee. 5093

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Bezirk Südstadt.

Montag, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der „Einigkeit“ (Ede Luisen- und Wilhelmstraße)

Bezirks-Versammlung

wegen die Parteigenossen und Volkseurenderer zu zahlreichem Besuch eingeladen sind. 5076

Das Wahlkomitee der Südstadt.

10 Pfenning 5 Pfenning

kostet ein Haisa-Verdickungs- oder Packet Terpenin Seifenpulver mit Zugabe von prakt. Geschenk-Artikeln. Fabrikanten: Föll & Schmalz, Bruchsal.

Vorsicht ist bei Einkäufen von **Möbel- und Polsterwaren** sehr angebracht, da die Qualitäten darin sehr verschieden. Man besichtige unser aufs reichhaltigste ausgestattetes Lager in **Wohnungs-Einrichtungen**, sowie einzelner Möbel in nur solider Ausführung u. sehr billigen Preisen.

1874 **Gebr. Klein, Durlacherstr. 97/99.**

Milchzentrale Freiburg

E. G. m. b. H. 5067

Betriebsräume: **Wilhelmstraße 15**
Verkaufsgeschäfte: **Holzmarktplatz 1**
::: und **Eisenbahnstraße 16.** :::

Alle Molkereiprodukte.

Fleisch-Verkauf

Verkauf von Samstag ab
Prima junges Rindfleisch pr. Pfd. 60 Pfg. 5038
Rindfleisch 80-86 Pfg.
Schweinefleisch 86-90 Pfg.

Filiale Kleiber, Schwanenstr. 17.

Ziehung: 7. Okt. 1909.

Wälz. Werdelott, Zweibrücker Rennloose, 20 000 Lose 500 Gewinne. Hauptgewinne: 10 Pferde i. W. v. 5500 M., ferner 1 Fahrrad, Nähmasch., 1 Büffel, 1 Schreibtisch, 1 Schrank und sonst wertvolle Hausgegenstände im W. v. 5200 M. Lose à 1 M. (11 St. 10 M.) empfiehlt Carl P. Z., Bankgesch. Karlsruhe, als Hauptvertr. i. Baden. 4707

Herb so gut wie neu, ist billig zu verkaufen. Schellstrasse 14, 4. St. 5061

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen vom 23. September: Maximilian Freih. von Maillet de la Treille von Strahburg, Oberleutnant hier, mit Maria Ullschneider von Reumkirchen, Eduard Bauermeister von Dieuze, Ingenieurpraktikant in Offenburg, mit Frieda Kirch von Weinheim. Dr. med. Walter Verblinger von hier, Assistent am pathologischen Institut in Jhrich, mit Hedwig Elfflechter von hier. Christian Müller von Löwenstein, Bäcker hier, mit Anna Kirchner von Crailsheim. Robert Mangelsdorf von hier, Professor in Freiburg, mit Jena Hegel von hier. Friedrich Treiber von Kirchheim, Sergeant in Durlach, mit Meta Mühle von Forzheim.

Todesfälle v. 25.-28. Sept.: Emma Groß, alt 62 Jahre, Ehefrau des Privatiers Heinrich Groß, Max, alt 1 M. 12 Tg., v. Karl Jäckle, Reiserbeizger, Jemgard, alt 1 J. 8 M. 23 Tg., v. Hermann Schnarrenberger, Amisaltuar. Emil Schmidt, Fabrikant, ein Ehemann, alt 65 Jahre. Agnes Lorenz, alt 49 Jahre, Ehefrau des Oberleutnants a. D. Hugo Lorenz, Paula, alt 16 Jahre, Vater Adolf Nerlinger, Großh. Oberbuchhalter. Elsa, alt 1 Monat 22 Tage, Vater Karl Reich, Tagelöhner. Karl Deutsch, Oberkassierer, ein Ehemann, alt 49 Jahre. Hans, alt 2 Jahre, Vater Wilhelm Virl, Koch.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten: vom 20.-29. Sept.: Friedrich Wilhelm, Vater Friedrich Frei, Maler. Hermann Ludwig, v. Hermann Seiter, Schlosser. Paul Oskar, v. Alfred Johannes Strahberger, Monteur. Hilba Frida, v. Gottlob Bühler, Zimmermann. Luise Philippine Friederike, v. Jakob Friedrich Sutter Fabrikarbeiter. Wilhelmine, v. August Friedrich Mittershofer, Tagelöhner. Alfred Georg, v. Georg Sauter, Mechaniker.

Eheschließungen vom 25.-30. Sept.: Franz Anton Sommer, Kasser von Wörthshofen, Amt Winzheim (Baden) und Anna Feigenbug, ohne Beruf, von Zentheren Amt Bruchsal. Heinrich Arnold, Tischendreher von hier und Anna Maria Georgius, ohne Beruf, von Gera. August Mattern, Buchdruckereibesitzer von Schnittweiler, Amt Kusel (Pfalz) und Frida Marie Feiler, ohne Beruf von Karlsruhe. Ernst Kern, Maurer und Juliana Häfeler, ohne Gewerbe, beide von Königsbach, Amt Durlach.

Sterbefälle vom 25.-27. Sept.: Wilhelm Karl Johann, v. Karl Wilhelm Lang, Maurermeister, 14 Tage alt. Helmut Severin, v. Severin Adolf Braun, Färbereibesitzer, 2 Monate 15 Tage alt.

Standesbuchauszüge der Stadt Freiburg.

Geboren: Johann Paul Christian, v. Heinrich Schwarz, Techniker in Löffel. Ludwig Julius, v. Ludwig Julius Kagenstein, Maurer. Josef, v. Stefan Maurer, Kasser in Oberrotweil. Eugen, v. Eugen Keller, Gipsler. Franz Albert, Vater Johann Schell, Kolonialwarenhändler. Wilhelm Rudolf, Vater August Bernhardt, techn. Gehilfe.

Aufgeboren: Karl Friedrich Schill, Straßenbahnarbeiter, mit Anna Schmann, hier. Adolf Frey, Tapezier hier, mit Verta Schlegel in Rudenberg. Friedrich Debold, Reiserbeizger hier, mit Katharina Dettling in Salzjetten.

Getraut: Friedrich Heinrich Georg Försterling, Kgl. Oberförster in Wiesbaden, mit Aloija Maximiliana Friedolina Stromeier in Konstanz.

Getorben: Mathilde Josefine, 1 M. 25 T. alt, v. Emil August Friedlin, Maurer in Freiburg-Weihenau. Klara Sofie, 1 J. 2 M. 23 T. alt, v. Emil Billel, Möbelpoder. Paul Seyfried, Briefträger a. D., 62 J. 3 M. 3 T. alt.

HERBST- UND WINTER-NEUHEITEN IN DAMEN- UND HERRENKLEIDERSTOFFEN

SIND IN GROSSER AUSWAHL EINGETROFFEN. 5098

CHRIST. OERTEL

KLEIDERSTOFFE, WÄSCHE- UND BETTEN-AUSSTATTUNGSGESCHÄFT
KAISERSTR. 101/03 MITGLIED DES RABATT-SPAR-VEREINS. TELEPHON 217.

Die gesamten
Herbst- und Winter-Neuheiten
sind eingetroffen.

Damen-Konfektion.

- Jacken-Kostüm** aus marine Cheviot, Jacke 95 cm lang mit Seiden-Shawlkragen, Miederrock **25.75**
- Jacken-Kostüm** aus Cheviot in taupe und helio, Jacke 100 cm lang, Sattelrock **34.75**
- Jacken-Kostüm** aus Kammgarn-Cheviot in marine, Jacke 120 cm lang, Shawlkragen, Sattelrock **46.00**
- Jacken-Kostüm** aus Tuch in lila, marine, schwarz, Jacke auf Seide, Shawl, Sattelrock **59.00**
- Jacken-Kostüm** aus Tuch in lila, taupe, schwarz, Jacke auf Seide mit Tresse, elegant garniert, Faltenrock **75.00**
- Jacken-Kostüm** aus Kammgarn-Cheviot in marine, Jacke 120 cm lang auf Duchesse, Sattelrock **90.00**

- Herbstpaletot** Backfischpaletot, in hübschen hellen Dessins, Kragen mit Tuchapplikation **6.90**
- Herbstpaletot** Backfischpaletot, braun gestreift mit Samtkragen, hübsch gearbeitet **8.75**
- Herbstpaletot** aus Stoffen engl. Charakters sportfarbig, Kragen mit Samtlache, $\frac{3}{4}$ lang **9.50**
- Herbstpaletot** aus schweren Stoffen, grau gestreift mit Samtkragen und Knopfgarnitur **10.50**
- Herbstpaletot** aus hellen aparten Stoffen hübsch verarbeitet, $\frac{3}{4}$ lang **13.75**
- Herbstpaletot** aus Stoffen engl. Charakters aparte Façons, in grau, braun, sport etc. **19.75**

- Empirekleid** aus Kammgarn-Cheviot mit Tüllpasse, Rock und Taille, extra gearbeitet, fraise, bordeaux, schwarz und blau **38.50**
- Empirekleid** aus Lastingstoffen mit Passe u. Plaques, Tressengarnitur, marine, lila, schwarz **45.00**
- Empirekleid** aus Lastingstoffen, mit Kurbelstickerei, Passe, glatt. Bahnenrock u. Knopfgarnitur, bleu, marine, resede **49.50**
- Empirekleid** aus Popeline, Paille hochgearbeitet, m. Passe, Sattelrock, in bord., taupe, beige, schwarz **58.00**
- Empirekleid** aus Popeline, reich bekurbelt chicer Aermel, Spachtelpasse und Manschetten, lila **65.00**
- Empirekleid** aus Popeline mit Spachtel, Passe, Seidengürtel, Sattelrock, fraise, lila **85.00**

- Kostümrock** aus Kammgarn-Cheviot, reine Wolle, Faltenrock in marine, schwarz **6.95**
- Kostümrock** aus Kammgarn-Cheviot, reine Wolle, mit Seiden-Mieder, in marine **8.90**
- Kostümrock** aus Kammgarn-Cheviot, reine Wolle, Miederfaltenrock in marine u. schwarz **9.75**

**Damen-
Golf- und Sport-Jacken**
in weiss und farbig
in allen Grössen vorrätig.

- Bluse** aus elfenbeinfarbig. Wollbatist, gefüttert, mit Passe und Einsätzen **3.25**
- Bluse** aus Tüll mit Schleifenbesatz, hübsch verarbeitet, auf Futter **5.95**
- Bluse** aus Messaline-Seide, in diversen hellen und dunklen Farben, auf Futter **8.75**

Kinder-Konfektion.

- Knaben-Anzug** aus marine Cheviot, Matrosenfaçon m. besetzt. Kragen u. Knoten 8.—, 7.50, 7.—, 6.50, 6.—, 5.50, 5.—, **4.50**
- Knaben-Anzug** aus braun. Manchester-sammet, hochgeschlossen m. Knoten, Blusenfaçon 9.—, 8.50, 8.—, 7.50, 7.—, 6.50, 6.— **5.50**
- Knaben-Anzug** aus Kammgarn-Cheviot, gefüttert, hochgeschlossen m. Tressenbesatz 10.50, 9.75, 9.25, 8.75, 8.25, 7.75, 7.25, **6.75**
- Knaben-Anzug** aus Kammgarn-Cheviot, gefüttert, Matrosenfaçon, Kragen besetzt 11.25, 10.50, 10.—, 9.50, 9.—, 8.50, 8.—, **7.50**

- Knaben-Pyjak** aus marine Cheviot, mit Abzeichen, auf Futter 8.95, 8.45, 7.95, 7.45, 6.95, 6.45, **5.95**
- Knaben-Pyjak** aus marine Cheviot, mit Abzeichen, auf Futter 10.50, 10.—, 9.50, 9.—, 8.50, 8.—, **7.50**
- Knaben-Pyjak** aus marine Cheviot, mit eingestickt. Abzeichen, gefüttert 14.75, 13.75, 12.75, 11.75, 10.75, **9.75**
- Knaben-Pyjak** aus marine Tuch, mit aparter Stickerei, auf Zanellafutter 21.50, 19.50, 17.75, 16.25, **14.75**

- Knaben-Kittel** aus marine Kammgarn-Cheviot, mit Matrosenkragen und Krawatte, gefüttert **4.95**
- Knaben-Kittel** aus Kammgarn-Cheviot, in marine und braun, mit Lackgürtel **5.95**
- Knaben-Kittel** aus Kammgarn-Cheviot, in marine und braun, mit Stoffgürtel **6.75**
- Knaben-Kittel** aus Marine-Velvet, ganz gefüttert, mit Matrosenkragen, Lackgürtel **8.50**

- Mädchen-Jacken** aus marine Cheviot, mit Samtkragen, hübsch gearbeitet 7.75, 7.25, 6.75, 6.25, 5.75, 5.25, 4.75 **4.25**
- Mädchen-Jacken** aus Doublestoffen, in marine und braun, m. Tresse besetzt 13.50, 12.50, 11.50, 10.50, 9.50, 8.50 7.65 **6.95**
- Mädchen-Jacken** aus Tuch, in marine und braun, 12 x gesteppt **9.50**

**Kinder-Golfjäckchen.
Baby-Jäckchen und
Mäntel.**

- Mädchenkleid** aus farbig karierten Stoffen, zwei Volants, Lackgürtel, gefüttert, 2-7 Jahre durchweg **4.50**
- Mädchenkleid** aus Kammg.-Cheviot, in marine, braun, zwei Volants, Lackgürtel, gefüttert 9.—, 8.25, 7.50, 6.75, 6.— **5.25**
- Mädchenkleid** apartes Matrosenkleid, m. Lackgürtel u. Abzeichen, Faltenrock, gef. 14.50, 13.50, 12.75, 12.—, 11.25, 10.50, 9.75 **9.00**

Geschwister Knopf.